

Dieser Bibelartikel wurde durch Johannes Ullmann digitalisiert und ist unter [www.kahal.de](http://www.kahal.de) veröffentlicht.  
Bitte beachten Sie das Copyright des Autors. Vielen Dank. Anregungen und Anfragen hierzu bitte an: [Info@Kahal.De](mailto:Info@Kahal.De)

<b>Autor:</b>	Professor Ernst F. Ströter (1846-1922)
<b>Thema:</b>	Die endliche Errettung aller Menschen – darf man sie glauben und lehren?

### Inhaltsverzeichnis:

Erster Teil: Der Schriftbeweis .....	1
Zweiter Teil: Zusammenhänge .....	12
Dritter Teil: Aus der Schrift geschöpfte Bedenken und Schwierigkeiten.....	18

## Erster Teil: Der Schriftbeweis

Der Sinn dieser Frage ist nicht, als müssten wir uns bei Menschen erst die Gewissheit oder gar die Erlaubnis holen für das, was wir glauben und lehren dürfen. Denn es steht geschrieben: Rede ich jetzt Menschen oder Gott zulieb? Oder suche ich Menschen zu gefallen? Wenn ich den Menschen noch gefiele, so wäre ich nicht Christi Knecht (Gal. 1,10).

Und doch möchte man fragen, warum nicht alle Gottesmenschen, alle Gläubigen, eine solche Botschaft mit Jubel begrüßen sollten, falls diese wirklich nicht von Menschen, sondern von Gott stammt? Wäre es nicht das Allerherrlichste, das man sich denken könnte, wenn Gott wirklich am Ende mit seinen wunderbaren Liebesgedanken zum Heil durchdringen würde, trotz aller satanischen und menschlichen Feindschaft und Widerstände? Man sollte meinen, gerade die Erlösten würden bei dem bloßen Gedanken an eine solche Möglichkeit hoch aufjauchzen und mit dem größten Fleiß dahinter zu kommen trachten, ob die Schrift das wirklich lehre.

Seltsamerweise ist das nicht der Fall. Vielmehr scheint man ordentlich zu erschrecken bei dem bloßen Gedanken, das könne wahr sein. Man betreibt die Behauptung und Verteidigung der Lehre von der endlosen Verdammnis eines großen, wenn nicht gar des größten Teils der Menschheit mit einem Eifer, als hätte man das größte Interesse daran, dass bei der Schlussabrechnung am Jüngsten Tage nur ja der Erzfeind nicht zu kurz käme.

Nun sind wir weit davon entfernt zu sagen, dass es für irgend eine Wahrheit das Geringste verschlägt, ob sie von vielen oder wenigen geglaubt wird. Die Wahrheit geht nicht nach Majoritäten. Sie hatte noch nie die Mehrzahl der Menschen hinter sich. Die Majorität liebte noch immer die Finsternis mehr als das Licht. Auch wird eine Schriftwahrheit nicht dadurch glaubwürdig, dass sie sich dem menschlichen Urteil empfiehlt. Ebenso wenig ist es notwendig, dass jede Offenbarungswahrheit allem gesunden menschlichen Empfinden und Denken ins Gesicht schlägt.

Das tut aber die Lehre von der endlosen Verdammnis. Angenommen, Gott hätte es unserm menschlichen Ermessen anheim gestellt zu bestimmen, ob endlich alle Menschen gerettet werden oder ob die Gottlosen endloser Qual preisgegeben werden sollten. Wir wagen getrost zu sagen, dass kaum ein Mensch, er wäre denn bodenlos boshaft und verdorben, urteilen würde, er zöge bei ruhiger Überlegung das letztere vor.

Nun hat Gott von den Ewigkeiten her wirklich vor diesen Möglichkeiten gestanden. Er hatte das Vermögen, sich eine solche Frage zur Entscheidung vorzulegen. Was konnte den weitaus größten Teil der bekennenden Christenheit dahin bringen, zu glauben und zu lehren, Gott habe mit vollem Bewusstsein entschieden, den ungläubigen Teil seiner Menschheit (und bisher war das noch immer die Mehrheit), einem Schicksal zu überliefern, das kein menschlicher Geist ausdenken kann, ohne wahnsinnig zu werden?

Sage doch niemand, die Schrift verbiete uns unter allen Umständen, Gott an uns zu messen. Sie tut das nicht.

Jesus sagt: So doch ihr, die ihr arg seid, könnt euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten. Und da sollte man nicht hier auch fragen dürfen: So denn ihr, die ihr arg seid, niemals auf einen so entsetzlichen Gedanken verfallen wäret, wie viel weniger euer Vater im Himmel?

Wir sind überzeugt, dass wir es hier mit einem Meisterwerk des Erzfeindes zu tun haben, der von Anfang an stets den Charakter Gottes bei seinen Frommen angeschwärzt, Gott der niedrigsten Gesinnung bezichtigt und die Menschen dazu gebracht hat, sich Gott und Gottheiten nach ihren eigenen und nach seinen Gedanken auszumalen.

Und da unser Kampf nach der Schrift nicht mit Fleisch und Blut, sondern mit den Herrschaften, den Gewalten, den Weltbeherrschern der Finsternis, den geistlichen Mächten der Bosheit in den himmlischen Regionen ist Eph. 6,12, so wagen wir es im Vertrauen auf den mächtigen Herrn, auch diesen Kampf des Glaubens aufzunehmen. Wir haben keinen Kampf gegen teure Brüder, die anderer Meinung sind als wir. Auch bewahre uns der Herr, dass wir nie mit fleischlichen Waffen oder Mitteln streiten. Wir können nie vergessen, wie tief wir selbst gebunden waren von den Fesseln des Herkommens, des herrschenden Kirchenglaubens und wie viel Mühe wir ihm gemacht haben, ehe er uns den Blick frei, ganz frei machen konnte für die unbeschreiblich große, herrliche Erkenntnis, die fürwahr aller Annahme wert ist, dass Gott in Wahrheit der Retter aller Menschen ist, zumeist seiner Gläubigen 1. Tim. 4,10.

So soll uns denn die Schrift allein Bescheid in dieser Sache geben. Und zwar sollen uns in dieser Untersuchung zunächst die vornehmsten Aussagen des Wortes Gottes beschäftigen, in denen wir diese Erkenntnis gefunden haben. In einer folgenden Abhandlung (unter dem Titel: Die der Schrift entnommenen Einwendungen) wollen wir uns dann noch mit den zahlreichen Schriftworten befassen, die es scheinbar unmöglich machen, die endliche Errettung aller Menschen zu setzen und zu vertreten. Denn es ist *oberster Grundsatz, dass die Schrift sich niemals selbst widerspricht*. Wenn sie, was wir jetzt zuerst untersuchen wollen, in ganz unzweideutiger Weise aussagt, dass Gott wirklich alle Menschen retten und zur Erkenntnis der Wahrheit bringen will und kann, dann ist die Sache erledigt, d. h. dann sind wir gehalten, *nicht nach Worten zu suchen, mit denen wir die Schrift, d. h. Gott in Widerspruch setzen können mit sich selbst, sondern alle diejenigen Worte, die dem zu widersprechen scheinen, gemäß der übrigen Schrift zu erklären*.

Diese Abhandlung macht keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit in der Beleuchtung aller einschlägigen Schriftworte. Diese sind so zahlreich, dass man Bände füllen könnte mit ihrer Behandlung. Wir müssen es bei einer beschränkten Auslese belassen.

So fragen wir denn:

- I. Lehrt die Schrift mit unzweideutigen Worten die endliche Errettung aller Menschen aus Sünde, Tod und Verderben?
- II. Ist es weise und ratsam, diese Wahrheit öffentlich vorzutragen?

1. Wir beginnen mit dem ersten Heilswort aus dem Munde Jehovas 1. Mo. 3,15: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Er soll dir den Kopf zertreten, und du sollst ihn in die Ferse stechen.

Der Angeredete ist Satan, der Verursacher des Falles. Zeuge ist der gefallene und nun dem Tod verfallene Mensch. Nun erklärt die Schrift, dass aus dem einen Sündenfall die Sünde zur Herrschaft kam, dass der eine Sündenfall zur Verurteilung aller Menschen geführt habe Rö. 5, 14-18. Und hier bezeugt Gott, der das zuvor erkannt hatte, dass der verheißene Weibessame der Schlange den Kopf zertreten werde. Eine bildliche Rede, unzweifelhaft. Aber über den Sinn kann doch nur einerlei Meinung sein. Denn wenn man einer Schlange den Kopf zertreten hat, ist sie ganz unschädlich gemacht, dann kann sie niemand mehr beißen oder stechen.

Auch beherzigen wir einen der einfachsten Grundsätze aller Wortauslegung, dass der Sinn, den ein Wort für die ersten Hörer und Adressaten haben musste, stets maßgebend ist. Von Satan sehen wir ab, da wir nicht imstande

sind, uns vorzustellen, was diese Worte für ihn bedeutet haben mögen. Wir können uns nur darüber Rechenschaft geben, was das Wort unsern ersten Eltern sagen musste.

Sehr bezeichnend und wohl beachtenswert ist, dass Jehova das Wort des Heils nicht an den gefallenen Menschen selbst richtet. Das will auch uns sagen, dass der Mensch lernen muss, aus Gottes Gericht an der Schlange den Trost zu schöpfen, dass Gott den Willen und das Vermögen habe, alles Unheil, das Satan angerichtet, vollständig aufzuheben und wieder gutzumachen.

Wir fragen: Konnte das erste Sünderpaar wohl einen andern Sinn aus dem gewaltigen Wort seines Schöpfer-Heilandes nehmen als den, dass der dem Weibe verheißene Same die Aufgabe haben und lösen werde, mit dem ganzen satanischen Unheil in der Welt vollständig aufzuräumen? Es kann doch wohl nicht bestritten werden, dass jenes erste Wort Gottes allein schon die Deutung zulässt, die wir ihm geben, vorausgesetzt, Gott selbst habe den Inhalt seiner damals gegebenen Zusage nicht sofort wesentlich eingeschränkt.

Nun liegt aber, wie jeder sorgfältige Bibelleser weiß, für die ersten Zeitalter des göttlichen Waltens mit der gefallenen Menschheit keine derartige Beschränkung vor. Weder vor der Flut, noch zu Abraham, noch zu Moses hat Gott je eine Aussage getan, die eine deutliche Einschränkung jener ersten Verheißung enthielte.

Vielmehr ist es eine höchst bezeichnende Tatsache, dass uns erst im Munde Jesu und seiner Apostel jene vielen Ausdrücke begegnen, die so gedeutet werden können und auch so gedeutet worden sind.

Somit wäre dies der Sachverhalt: Gott redet in einer Weise, die freien Raum lässt für die Erwartung einer völligen Beseitigung alles dessen, was durch die Machenschaft Satans an Tod und Verderben in die ganze Menschheit gedungen ist. Vier Jahrtausende sagt Gott dann nichts in seinem Wort, das auf eine wesentliche Einschränkung jener so allgemein gefassten Heilsworte gedeutet werden müsste. Vielmehr fährt Gott fort mit Zusagen, die sich auf derselben allumfassenden Bahn bewegen. Endlich erscheint der verheißene Same. Und seine Worte sollen den Sinn haben, alles das, was Gott durch das Gesetz und die Propheten geredet hat, auf einen kleinen Prozentsatz der dem Verderben verfallenen Menschheit, d. h. nur auf die wenigen Gläubigen zu beschränken?

Wir legen gegen ein solches Auslegungsverfahren entschieden Protest ein. Es kann für Gott nie Umstände und Verhältnisse geben, die ihn zwingen, irgendeine einmal gegebene Zusage einzuschränken oder zu verkürzen. Ein Verfahren mit seinem Wort, das ihm etwas Derartiges unterlegt, kann nicht aus dem Geist der Wahrheit stammen.

2. Wir gehen weiter. Gott beruft Abraham. In dieser Berufung lautet es abermals in derselben allumfassenden Sprache: In dir und in deinem Samen werden *alle Geschlechter der Erde gesegnet werden* 1. Mo. 12,3.

Niemand wird bestreiten können, dass diese Worte ohne allen Zwang sagen, dass Gott durch Christum, denn er ist nach Gal. 3,16 dieser Same, alle Geschlechter der Erde, und nicht nur eine kleine Auswahl der Gläubigen aus allen Geschlechtern, segnen wolle. Die Worte sind daher in ihrem natürlichen Sinn eine sehr deutliche Bestätigung der ersten Verheißung vom Weibessamen, sie bewegen sich auf derselben allumfassenden Linie.

Nun ist es unleugbar, dass in seinem ganzen bisherigen Heilswalten in und mit der Menschheit Gott nicht über eine kleine Auswahl hinausgekommen ist. Als das Ergebnis allen göttlichen Wirkens steht bis heute deutlich vor uns, dass erst DER Auserwählte Gottes vollendet ist, und in einem ganz bestimmten biblischen Sinn noch nicht einmal er. Denn sein Leib, die Gemeinde, die auch seine Fülle genannt wird, hat die Vollendung noch nicht erreicht. Sie geht derselben in Hoffnung entgegen. Israel aber, Gottes erstgeborener Sohn unter den Nationen, liegt bis auf diesen Tag noch unter Gericht und Verdammnis, ist aber auch unbereubar berufen, ein Segen zu werden allen Völkern. Und alle die übrigen ungezählten Geschlechter der Erde können doch erst an die Reihe kommen, nachdem ihr erstgeborener Bruder Israel die "Mutter gebrochen" hat, nämlich das Jerusalem, die Freie (Gal. 4, 26.27)

Und was haben wir nun getan? Wir haben uns herausgenommen, Gott zu messen an dem Maß des bisher Gewordenen. Weil bisher stets nur eine kleine Zahl gläubig auf Gottes Gedanken einging, haben wir uns vermessen, Gott vorzuschreiben, er dürfe nie einen andern Maßstab auf Lebendige und Tote anwenden. Er dürfe unter allen Umständen immer und immer nur eine Auslese retten. Denn etwas anderes habe er bisher nicht getan.

Wir gestatten uns, gegen eine solche Vermessenheit zu protestieren, die das Kind unserer eigenen Beschränktheit ist. eine Theologie, die das fertig bringt, - und die gläubige Theologie hat das fertig gebracht – offenbar dadurch, dass sie sehr weit entfernt ist, diesen Namen zu verdienen. Sie verrät, dass sie sehr selbstzentrisch gerichtet ist und nicht auf Gott zentriert. Sie hat das rechte Maß aller Dinge verloren und kann im Hause Gottes nur die traurigste Verwirrung der Begriffe anrichten. Wie sehr ihr das gelungen, liegt klar zutage. Es wird erschütternd offenbar an der Art und Weise, wie die Kinder Gottes zu der vor uns liegenden Frage stehen. Sie wännen, mit der Verfechtung der endlosen Verdammnis die Grundlagen der Wahrheit zu stützen und untergraben die Grundpfeiler aller Wahrheit, die unbedingte Treue und Aufrichtigkeit Gottes in allen seinen Zusagen von Anfang.

3. Wir kommen zum Gesetz. Das heißt zu der Verwaltung Gottes, die nur Tod und Verdammnis wirken konnte und sollte 2. Kor. 4,6.9. Hier findet sich, dass das Gesetz Hinweise in großer Zahl und Mannigfaltigkeit enthält auf die endliche Wiederherstellung von allem, was unter dem Fluch und in den Banden Satans und des Todes war und ist.

Jedes Brandopfer und Sündopfer, das auf den Altären Jehovas rauchte, verkündete laut, dass durch das verzehrende Gericht des Feuers alles Fleisch, das den Tod verwirkt hat, Gott angenehm werden und in anderer Form zu Gott emporsteigen kann, ein süßer Geruch für Jehova. Darum sagt Jesus gerade Mk. 9,49, nachdem er die schwersten Worte von dem höllischen Feuer geredet hat, ein jeglicher (nicht etwa nur die Verdammten und rettungslos Verlorenen) müsse mit Feuer gesalzen werden. Warum hört man doch an jener Stelle mit dem 48. Vers auf zu lesen? Warum liest man nicht weiter und denkt?

Und was hat uns das Gesetz vom "Erstgeborenen" nicht alles zu sagen? Derselbe hatte nicht nur in der Geburt den Weg zu bahnen für die Nachgeborenen – ein köstliches Vorbild dessen, der der Erstgeborene aus den Toten ist; er hatte auch den Beruf, priesterlich einzutreten für die jüngeren Brüder und über sie das Regiment zu führen. Dafür bekam er ein doppeltes Erbeil. Er war der Löser (Goel) seiner Brüder, wenn sie verarmt waren; er war ihr Bluträcher; er musste seinem kinderlos gestorbenen Bruder Samen erwecken, das verfallene Erbeil wiederbringen usw. (Man vergleiche 2. Mo. 13,2; 4. Mo. 3, 12.13; 8,16; 1. Chron. 5,1.2; 3. Mo. 25, 25.47.48,1. Mo. 38,8; 5. Mo. 19, 4-12; 25, 5-10; Ruth 2, 20; 4,6-10) Und wenn nun Jesus selbst erklärt, dass Himmel und Erde eher vergehen werden, ehe ein Buchstabe oder ein Tüttel vom Gesetz unerfüllt bleibe, was bedeutet das? In wem und durch wen sollen denn alle jene Vorbilder vom Erstgeborenen erfüllt werden? Wird er nicht das Blut aller seiner Brüder rächen? Wird er nicht allen, die ihr Menschenerbe verscherzt und verloren haben, dasselbe wieder verschaffen? Wird er nicht priesterlich für alle eintreten und über alle das Regiment führen, d. h. sie aus aller andern Zugehörigkeit endgültig lösen und befreien?

Und was bedeutet es, dass seine Gemeinde eine Gemeinde von Erstgeborenen genannt ist? Ist das nur eine schöne dekorative Bezeichnung? Oder liegt nicht vielmehr darin die Bürgschaft, dass nach dem Ablauf der Zeiten der Gebundenheit, der Gewaltherrschaft des Satans und des Todes die Gemeinde mit ihrem erstgeborenen Haupt und Bruder die wunderbare Arbeit der völligen Wiederherstellung alles dessen tun wird, wovon Gott geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten von der Welt an?

Wird und muss nicht auch ein großes Hall- und Jubeljahr kommen, da nicht nur Israels Knechtschaft enden, sondern da alle Gebundenen frei und ledig werden, da jedes durch die schwerste Schuld verwirkte und verlorene Erbeil wieder zurückkommen wird zu denen, welchen es bestimmt war im göttlichen Rat? Kann denn alle diese Schrift gebrochen, d. h. unerfüllt bleiben? Nimmermehr.

Aber es gilt unserm Geschlecht das strafende Wort des Herrn an die Sadduzäer: Ihr irrt, denn ihr wisst die Schrift nicht noch die Kraft Gottes. Was hat man sich in gläubigen Kreisen groß gekümmert um alle jene Dinge des Gesetzes? Das sei alles abgetan oder längst erfüllt, so hat man sich und andere glauben gemacht. Man ahnt nicht, was für reiche Schätze unerfüllter Gottesgedanken da noch ungehoben liegen. Aber es ist verbürgt, es muss alles erfüllt werden, was von ihm geschrieben steht im Gesetz Moses, in den Propheten und Psalmen. Glauben wir nicht, so bleibt er dennoch treu, er kann sich selbst nicht verleugnen.

Doch wir müssen weiter eilen. Des Materials ist so viel, dass es kaum zu bewältigen ist. Wir kommen zu den Worten des Herrn und seiner Apostel im Neuen Testament.

4. Der Vorläufer Johannes hatte bereits aus dem Propheten Jesajas das Wort gebraucht: Bereitet den Weg des Herrn, machet seine Pfade eben! Jedes Tal soll ausgefüllt und jeder Berg und Hügel erniedrigt werden, und das Krumme soll gerade und die holperigen Wege eben werden, *und alles Fleisch soll das Heil Gottes sehen* Lk. 3, 4-6. Darf man dem Wort sein volles Gewicht lassen? Dann verheißt es Zustände auf Erden, wie sie bisher nie waren noch für diesen Äon zu erwarten sind. Wenn aber jede Höhe erniedrigt, wenn alles Krumme geebnet sein wird, wenn tatsächlich alles Fleisch (man beachte doch den Ausdruck wohl!) das Heil Gottes sehen wird, was ist das dann für eine Zeit? Könnte man auch einen treffenderen, besseren Ausdruck erdenken, um das zu bezeichnen, was wir unter der endlichen Errettung aller Menschen verstehen, als die vorliegenden Worte?

5. Derselbe Johannes bezeugt (1,29): Siehe, das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt wegnimmt! Meint das wirklich alle Sünden der ganzen Welt? Meint das ein wirkliches Hinwegnehmen, so dass sie nimmermehr gefunden werden können, wie der Prophet von den Sünden Judas redet Jer. 50,20? Bezeugt nicht auch Paulus, dass Gott in Christo war und die Welt mit sich selber versöhnte und ihnen ihre Sünden nicht zurechnete? Und der Apostel Johannes, dass er das Sühnopfer ist, nicht nur für unsere (der gläubig Gewordenen) Sünden, sondern auch für die der ganzen Welt? 2. Kor. 5,18; 1. Joh. 2,2. Will jemand sagen, das schließe nicht die Sünden derer ein, die gestorben sind, lange ehe Jesus geboren ward zu Bethlehem im jüdischen Lande? Dann sind alle, die auf ihn gehofft haben, verloren, ebenso wie die, welche nie von einer solchen Verheißung Kunde hatten. Wollen wir wagen zu sagen, es schließe nur die Geschlechter ein, die überhaupt bei ihren Lebzeiten von ihm gehört haben? Wer gibt uns das Recht, unserm Gott so etwas zu unterstellen, wenn er eine Erklärung gibt, die nach ihrem einfachen Wortsinn *alle Sünden aller Menschen und aller Zeiten umgreift*.

6. Joh. 3,17 wird vom Sohn, den der Vater in die Welt gesandt hat, erklärt, er sei nicht gesandt, die Welt zu richten, sondern die Welt zu retten. Da es nun aber ganz unzweifelhaft ist, dass der Vater auch alles Gericht dem Sohn übergeben hat Joh. 5,22, was kann da der Sinn dieser Worte anders sein, als dass nicht das Gericht, sondern die Rettung der Welt das endliche Ziel der Wege Gottes mit dem Sohn ist, und dass auch das furchtbarste und schaurigste Gericht nur Mittel zum Zweck der Rettung ist? "Ein jeglicher muss mit Feuer gesalzen werden." Ohne Gericht kein Heil. Auch dem Gläubigen wird das Gericht nicht erspart. Die haben den Sinn des Kreuzes nie verstanden, die da meinen, es sei aufgerichtet worden, damit wir an Tod und Gericht vorbeikämen. Christus starb, damit wir sterben und allein durch ihn leben lernen. Und wer das beim ersten Tod nicht lernt, der muss in den zweiten Tod. Da wird er's lernen müssen, aber furchtbar schwer.

7. Joh. 12,32 spricht Jesus: Und ich, wenn ich von der Erde erhöht bin, werde alle zu mir ziehen. Hat der Sohn da den Mund zu voll genommen? Wenn man denen Glauben schenkt, die nur einen kleinen Prozentsatz der Menschheit überhaupt gerettet werden lassen wollen, dann ist das großsprecherische Übertreibung. Was wird dann aus dem treuen und wahrhaftigen Zeugen, in dessen Munde nie ein Betrug erfunden ward? Oder bedeuten seine Worte nicht, was sie deutlich sagen, dass er alle zu sich ziehen werde? Was ist das für ein schauriger Bann, der Tausende lieber Kinder Gottes abhält, solch ein Wort ohne allen Abstrich ganz einfach für bare Münze zu nehmen und es ihrem großen, herrlichen Herrn zuzutrauen, dass er noch überschwänglich mehr tun kann und will, als wir nur verstehen.

8. In seiner letzten Aussprache mit seinem Vater Joh. 17,2 sagt der Sohn: Gleichwie du ihm Vollmacht gegeben hast über alles Fleisch, auf dass er ewiges Leben gebe allen, die du ihm gegeben hast. Die einzige Frage, die es dabei zu entscheiden gibt, ist doch nur die, wie viele hat ihm der Vater gegeben? Ist die deutlich beantwortet, dann ist jeder Zweifel eine Leugnung seiner Wahrhaftigkeit, eine Beanstandung seiner Vollmacht, die ihm der Vater gab. Nun erklärt die Schrift: der Vater hat den Sohn lieb und hat alles in seine Hand gegeben Joh. 3,35. Und abermals steht geschrieben: Denn Gott hat ihm alles unter seine Füße getan. Wenn er aber sagt, dass ihm alles unterworfen sei, so ist offenbar der ausgenommen, der ihm alles unterworfen hat 1. Kor. 15, 27. Aber sonst ist auch nichts ausgenommen. Wusste der Heilige Geist von irgend einer anderen Ausnahme, dann durfte sie hier nicht verschwiegen werden. Wie es heißt: Hebr. 2,8: Indem er ihm alles unterwarf, ließ er nichts, das ihm nicht unterworfen wäre.

Kann es Sprache geben, die noch deutlicher erhärtet, was wir betonen? Wer das nicht glauben will, darf es ja sagen. Aber man soll doch aufhören zu behaupten, diese Lehre habe gar keinen festen Schriftgrund oder müsse sich auf ein einziges Wort beschränken, das Apg. 3,21 geschrieben stehe und "in das man erst alles das hineinlegen müsse, was man von Wiederherstellung lehren wolle". Das ist eine ebenso haltlose Behauptung wie jene, wonach "nur in der einzigen Stelle Offb. 20, 1-6 die Rede sei von einem tausendjährigen Friedensreich Christi und seiner Heiligen auf Erden".

Aus der Fülle von apostolischen Zeugnissen für dieses herrliche Evangelium nur einige wenige Proben:

9. In Rö. 5,18.19 kommt der Apostel zu diesem klaren, bündigen Schluss: Also, wie der Sündenfall des einen zur Verurteilung aller Menschen führte, so wird auch durch die Gerechtigkeit *des einen allen Menschen Leben geschenkt*. Denn gleichwie durch des einen Menschen Ungehorsam die Vielen zu Sündern gemacht wurden, so werden auch durch des Einen Gehorsam die Vielen zu Gerechten gemacht.

Die Gegenüberstellung in beiden Sätzen ist perfekt. Die "Vielen" im zweiten Satz decken sich ganz mit den "Allen" im ersten. So viele Sünder geworden sind, so viele werden Gerechte sein. So viele Verurteilte, so viele Begnadigte, d. h. *alle*.

10. Auf genau derselben Linie bewegt sich das andere Wort desselben Apostels in 1. Kor. 15,22: Denn gleichwie in Adam *alle* sterben, so werden auch in Christo alle lebendig werden gemacht. Das erste "alle" hat keinen größeren Umfang als das zweite. Und was immer an Tod, sei es erster, sei es zweiter, durch den ersten Adam eingeführt worden ist, das Leben, das der zweite Adam bringt, hebt jenen vollständig auf. Oder ist es denkbar, dass hier wieder ein Hintergedanke liege, wonach Christus wohl dem ersten Tode, aber doch nicht dem zweiten gewachsen sei? Durch wen ist denn der zweite Tod eingeführt worden? Hat der einen andern Ursprung als der erste? Ist der etwa nicht der Sünde Sold? Und zwar der ungeheuerlichsten Sünde, der Sünde der bewussten Verwerfung des erkannten Sohnes Gottes, der bewussten Empörung und Auflehnung gegen ihn? Eine Sünde, der das furchtbarste Feuergericht entspricht?

Hat Gott aber den zweiten Tod nicht vorausgesehen? Oder hat Satan den erst später erfunden und wird er ihn etwa gegen Gott ausspielen, um dessen Gedanken damit endgültig zu durchkreuzen, und Gott kann dagegen nicht aufkommen? Was hat man doch für Vorstellungen von Gott? Wird denn nicht Satan selbst schließlich in den Feuersee geworfen, welches der andere Tod ist? Und da soll dieser zweite Tod ein Gericht sein, aus dem der Sohn niemand mehr erretten kann? Wo steht denn das geschrieben?

Spricht denn die Schrift umsonst Rö. 14,9: Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebendige herrsche? Und was wollen die Worte des Auferstandenen sagen: Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und des Totenreichs Offb. 1,18? Sollen die heißen, der Sohn werde am Ende selber den größten Teil, oder nur einen erheblichen Teil seiner teuer erkauften Menschenbrüder in ein Todesgefäß einsperren, aus dem auch er nicht erretten kann oder will? Kann man das reimen mit seiner Vollmacht, das ewige Leben zu geben allen, die ihm der Vater gegeben hat?

11. Noch zwei wunderbare Zeugnisse. Das eine aus Eph. 1,10: ...zur Ausführung in der Fülle der Zeiten, *alles* unter ein Haupt zu bringen in Christo, was im Himmel und was auf Erden ist. Und Kol. 1,20:...und *alles* (= *das All*) durch ihn versöhnt würde zu ihm selbst, damit er zum Frieden brächte durch das Blut, durch sein Kreuz, durch sich selbst, sowohl was im Himmel, als was auf Erden ist.

Ist auch Raum in diesen Worten, deren Tiefen und Höhen wir ja gar nicht imstande sind zu ermessen, für die Annahme, dass die Rebellion, der bewusste satanische und menschliche Widerstand gegen Gott und seinen Gesalbten, und wäre es in dem fernsten, entlegensten Teil des göttlichen Alls, ins Unendliche fort dauern könnte, ohne je ihr Ziel, geschweige denn ihre völlige Erlösung und Auflösung zu finden? Es ist gut zu verstehen, dass viele ernste, denkende Bibelforscher eher geneigt sind, eine endliche, gänzliche Vernichtung der Gottlosen zu glauben als die Fortdauer eines Zustandes, der nie erträglich werden, nie eine befriedigende Lösung finden kann.

Aber wir haben gar nicht nötig, unsere Zuflucht zu einer solchen Theorie zu nehmen. Halten wir uns doch an den einfachen Wortsinn der großen Zusagen Gottes und seines Gesalbten, und die Lösung steht unverschleiert im Gesichtsfeld unsres Glaubens und unsrer zuversichtlichen Hoffnung. Sie ist unfehlbar garantiert.

12. Hören wir ferner noch, was Paulus seinem Sohn Timotheus schreibt von Gott, unserm Retter, welcher will, dass *alle Menschen gerettet werden* und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Denn es ist ein Gott und ein Mittler Gottes und der Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat zum Lösegeld für alle, das Zeugnis für seine eigenen Zeiten, zu welchem ich eingesetzt wurde als Herold und Apostel – ich sage die Wahrheit und lüge nicht – als Lehrer der Nationen im Glauben und in der Wahrheit 1. Tim. 2,3-7.

Da stehen wir vor dem Kern der ganzen Frage. Denn niemand, auch die Vertreter der Lehre von der endlosen Qual nicht, ist imstande zu leugnen, dass hier der Wille Gottes zur Rettung aller Menschen sehr deutlich gesagt ist. Nun fragt es sich nur: Kann Gott, was er will?

Die Schrift erklärt: Bei Gott ist kein Ding unmöglich Mt. 19,26; Mk. 10,27; Lk. 1,37.

Da kommt aber die menschliche Philosophie und die mit ihr verbündete Theologie, und sie erklären dreist und zuversichtlich: Wenn aber der Mensch nicht will, kann Gott ihn auch nicht erretten. Ja, sie geht noch weiter in ihrer Vermessenheit und sagt: es sei unsittlich, wenn Gott jemand gegen dessen Willen erlösen würde! Man höre und staune! Also wenn ein Mensch Selbstmord begehen will und springt ins Wasser, dann begeht der eine unsittliche Handlung, der den Selbstmörder gegen seinen Willen einem nassen Grabe entreißt: denn der will ja nicht gerettet werden!

Das heißt, wenn das kleine Menschlein das Fäustchen ballt und mit den Füßen stampft, dann muss der große, allmächtige Gott einfach abziehen und alle seine Liebesgedanken für immer aufgeben! Und eine solche Vergötterung des kreatürlichen Willens nennt sich evangelische Theologie, Rechtgläubigkeit! Und wer dieser allerhöchsten Majestät des menschlichen Willens nicht mehr die Knie beugen will, sondern sich herausnimmt zu glauben, dass Gott auch mit der wahnsinnigsten Auflehnung gegen ihn fertig werden wird, als Beispiel diene uns Nebukadnezar, Dan.4, und sie völlig überwindet, so dass seine Liebe triumphiert – der kommt an den Pranger als gefährlicher Irrlehrer! So weit hat es die Theologie in der Gemeinde Gottes gebracht seit den Tagen des "großen" Augustinus.

Ist es nicht an der Zeit, dass diesem unerträglichen Zustand in der Gemeinde Gottes ein Ziel gesetzt werde, dass Gott allein wieder Recht bekommt in den lichte hellen, unzweideutigen Kundgebungen seines heiligen Willens, wie sie vor uns liegen, und dass einer Theologie und Philosophie, die uns das verschleiern haben, ihr Platz angewiesen wird?!

13. So schreibt derselbe Paulus im selben Brief Kap. 4,9.10: Glaubwürdig ist das Wort und aller Annahme wert; denn dafür arbeiten wir und werden geschmäht, dass wir unsre Hoffnung auf den lebendigen Gott gesetzt haben, welcher *aller Menschen Retter ist*, allermeist (nicht aber "ausschließlich") der Gläubigen. Also schon damals Schmähung ob eines solchen Evangeliums. Aber die ist ja leicht zu tragen, denn der lebendige Gott steht hinter seinem Wort. Seine Wahrheit wird dennoch triumphieren, auch wenn sie an das Kreuz geschlagen wird.

14. Wir freuen uns des Tages mit unaussprechlicher Freude, da erfüllt sein wird, was Paulus den Philippnern schrieb: Dass in dem Namen Jesu sich beugen *aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters* Phil. 2,10.11. Auch hier hat man sich erlaubt, die Ehre Gottes, des Vaters einzuschränken, indem man unterstellt hat: Ja, das braucht ja nicht freiwillig zu geschehen! Und dabei steht deutlich geschrieben, dass niemand Jesum einen Herrn heißen kann ohne durch den Heiligen Geist! Das bringt man aber alles fertig, um nur nicht die "Grundlehre der Schrift" (!) von der endlosen Verdammnis zur Höllenqual aller Ungläubigen fahren lassen zu müssen.

Aber wenn dann die Hüllen fallen und die Schuppen von den Augen sinken, was wird das für Jubel sein! Um dessentwillen tragen wir gern das bisschen Schmach!

Wie schon wiederholt angedeutet, könnten die Schriftbelege für diese köstliche Wahrheit noch um ein sehr Bedeutendes vermehrt werden. Aber der gemessene Raum gebietet Einhalt. Wir glauben jeden vorurteilsfreien Leser davon überzeugt zu haben, dass es mit der Schriftbegründung für die von uns vertretene Erkenntnis auf das Beste bestellt ist. Und wenn man einmal aus dem furchtbaren Bann des Herkömmlichen heraus ist und sich nicht mehr binden lässt durch theologische Sätze und Formeln, dann öffnet sich der Blick mit überwältigender Klarheit, und die Schrift erschließt uns auf diesen Linien eine ungeahnte Fülle köstlicher Gedanken.

Es erübrigt sich nun noch zu fragen,

II.

*Ist es weise und ratsam, diese Wahrheit von der endlichen Errettung aller Menschen öffentlich vorzutragen?*

An diesem Punkt wissen wir uns anderer Ansicht mit vielen teuren Brüdern, bewährten Knechten Gottes, die unsre Lehrauffassung teilen, die es aber für unweise und gefährlich halten, namentlich im Blick auf den unreifen, ziemlich kläglichen Zustand der Gemeinde Gottes in unsern Tagen, diese Dinge öffentlich, d. h. in gemischten Versammlungen oder in viel gelesenen Blättern vorzutragen. Das sei höchstens etwas für gereifte, eingeweihte Kreise. In der derbsten Form tritt uns dieses Bedenken in dem bekannten, geflügelten Wort eines süddeutschen Gottesmannes entgegen: Wer es nicht sieht, ist ein Ochs, wer es aber predigt, ist ein Esel. Und Bengel pflegte etwas milder zu sagen: Wer davon predigt, plaudert aus der Schule.

Nun achten wir das Urteil dieser Gottesmänner hoch und haben auch ein Verständnis für die geäußerten Bedenken. Wir sind keineswegs geneigt, in Abrede zu stellen, dass da große Gefahren für Unreife, Unwissende und Unbefestigte liegen. Und dass derer eine große Zahl ist, ist uns nur zu sehr bewusst.

Wir sind aber nach sorgfältiger Prüfung und Abwägung der erhobenen Einwände der Überzeugung geworden, dass diese in der Schrift keine Begründung oder Rechtfertigung haben. Und da wir uns auch hierin nicht an das Urteil noch so geschätzter und teurer Menschen gebunden wissen, sondern nur an das Wort, so sei es uns gestattet, hier kurz darzutun, was wir darüber aus demselben gefunden haben.

Zunächst wird geltend gemacht, Gott selbst habe diese kostbare Wahrheit in seinem Wort gleichsam "verschleiert",

d. h. sie nicht mit großer Deutlichkeit und Bestimmtheit lehren lassen. Wir müssen gestehen, dass wir nicht sehen, wie man eine solche Ansicht halten will angesichts der nur teilweisen Aufführung von Schriftbelegen, wie wir sie hier versucht haben. Wenn jene Aussagen der Schrift das bedeuten dürfen, was ihr einfacher Wortlaut sagt, und das geben ja jene teuren Brüder zu, dann kann man doch wahrlich nicht behaupten, das sei eine verschleierte Rede. So, wenn geschrieben steht: Welcher will, dass alle Menschen gerettet werden und alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Die Verschleierung liegt gewiss nicht in den Worten, sondern lediglich in unserm theologisch bestimmten, d. h. gründlich verkehrten Denken. Was nun den Einwand der Gefährlichkeit betrifft, so wollen wir auch dem ruhig ins Auge schauen, uns aber aus der Schrift sagen lassen, was davon zu halten, d. h. ob demselben Raum zu geben sei oder nicht.

Zunächst ein paar Beispiele aus dem Römerbrief. In 5,20 hatte der Apostel die große Wahrheit ausgesprochen, dass das Gesetz nebeneingekommen sei, damit das Maß der Sünden voll würde. Wo aber das Maß der Sünden voll geworden, da sei die Gnade überströmender geworden; damit, wie die Sünde geherrscht habe zum Tode, also auch herrsche die Gnade durch Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch Jesum Christum, unsern Herrn.

Nun kommt dem Apostel durch den Geist zum klaren Bewusstsein, das sei eine Lehre, die man sehr leicht missbrauchen und zum Vorwand für leichtfertiges Drauflossündigen machen könne. Er spricht das ganz offen Kap. 6,1 aus: Was sollen wir nun hierzu sagen? Sollen wir in der Sünde verharren, damit das Maß der Gnade voll werde? Das sei ferne! Hat die deutliche Erkenntnis der Gefahr den Heiligen Geist zurückgehalten, dem Apostel eine solche Wahrheit in die Feder zu geben? Hat sie den Apostel gehindert, dieselbe ganz unverhohlen und unverschleiert auszusprechen? Keineswegs!

Im gleichen Kapitel kommt dasselbe noch einmal vor (6,14.15). Da lehrt Paulus deutlich: Denn die Sünde wird nicht herrschen über euch, weil ihr nicht unter Gesetz, sondern unter der Gnade seid. Und wieder nimmt er sofort den Gedanken auf: Wie nun, sollen wir sündigen, weil wir nicht unter Gesetz, sondern unter der Gnade sind? Das sei ferne!

Kann es deutlichere Beispiele davon geben, wie Knechte Gottes sich in solchen Fällen zu verhalten haben, wo die Gefahr der naheliegenden Verkehrung einer köstlichen Wahrheit deutlich erkannt wird? Bei dem Apostel ist von

einem Zurückhalten solcher "gefährlichen" Wahrheiten nichts zu merken. Wer gibt uns das Recht, uns einer größeren Vorsichtigkeit zu rühmen?

Ein weiteres Zeugnis haben wir aus der Feder des Apostels Petrus. Dieser schreibt in II, 3, 15.16: Gleichwie auch unser lieber Bruder Paulus nach der ihm verliehenen Weisheit euch geschrieben hat, wie auch in allen Briefen, wo er davon spricht, in welchen etliches schwer zu verstehen ist, was die Ungelehrten und Unbefestigten verdrehen, wie auch die übrigen Schriften, zu ihrem eigenen Verderben.

Also auch bei diesem Apostel eine klare Erkenntnis einer unleugbaren, großen Gefahr für unbefestigte Seelen. Aber wo ist das erste Wort des Bedenkens darüber, dass Paulus solche Dinge ausgesprochen habe? Wo ist eine Andeutung, dass unser lieber Bruder Paulus besser getan haben würde, das nur in eingeweihten, engeren Kreisen vorzutragen, anstatt es in seinen Briefen allen zugänglich zu machen?

Die apostolische Praxis bedient sich also offenbar nicht einer solchen Stellungnahme, wie sie uns von teuren Brüdern nahegelegt wird. Wenn es sich aber um biblische Wahrheiten von so großer Tragweite handelt wie die vorliegende, dann dürfen rein menschliche Klugheitsregeln nicht in Betracht kommen.

Es kann für uns nur die eine Erwägung geben: Ist es eine klar in der Schrift bezeugte Wahrheit oder nicht? Wenn es ist, wie wir fest glauben, dann sind wir in unserm Gewissen gebunden, den ganzen Rat und Willen Gottes unverkürzt zu verkündigen, sie hören es oder sie lassen es.

Wir haben nicht den Auftrag, irgendeinen Bruder, der überzeugt ist, er müsse schweigen über die erkannte Wahrheit, darin zu verurteilen. Nur beanspruchen wir die gleiche Freiheit, unsrer Überzeugung gehorsam zu sein. Denn der Herr allein ist es, der uns richtet.

Nun gestatten wir uns noch, kurz auf das eine und andere aufmerksam zu machen, was der ersten Erwägung wohl wert ist.

Es wird mit viel Nachdruck geltend gemacht, dass sich namentlich unbekehrte Menschen durch die von uns hier vertretene Lehre von der endlichen Errettung aller Menschen leicht davon abhalten ließen, an ihre Bekehrung zu denken. Erwägt man aber auch die Kehrseite dieser Sache? Hat man sich vor dem Herrn klar gemacht, wie viele der edelsten und sittlich ernstesten Menschen von einem Evangelium (!) abgestoßen werden, das einen "Gott der Liebe" predigt, der es fertig bringt, unzählbare Millionen seiner Geschöpfe einem endlosen, zweck- und ziellosen Höllenelend preiszugeben, das nach Milliarden von Jahrtausenden noch ebenso hoffnungslos gräulich ist wie im Anfang?

Zum andern: Was ist doch das göttliche Verfahren einer Gemeinde gegenüber, deren geistlicher Zustand ein sehr trauriger, unmündiger, kläglicher war? Wir meinen die Gemeinde zu Korinth. Nach dem bei uns geltenden Grundsatz hätte der Apostel ihnen in seinem ersten Brief im höchsten Fall die Grundlehre vom Heil, die einfachste Milch des Evangeliums bringen dürfen. Aber was tut er? Der Heilige Geist ermächtigt ihn, ihnen gewissermaßen das ganze Füllhorn tiefer göttlicher Geheimnisse in den Schoß zu schütten. Da redet er ihnen in den ersten Kapiteln von der Weisheit Gottes im Geheimnis, vom Geist, der auch die Tiefen Gottes erforscht. Weiter redet er von seinem Dienst in der Verwaltung göttlicher Geheimnisse. Er übergibt einen Bruder aus ihrer Mitte dem Satan zum Verderben des Fleisches, auf dass der Geist gerettet werde am Tage des Herrn Jesu. Er sagt ihnen, wisset ihr nicht, dass die Heiligen die Welt richten werden? Wisset ihr nicht, dass wir Engel richten werden? Er entfaltet vor ihnen das Gesetz der Freiheit in Christo auf dem Gebiet des Ehelebens, der Beobachtung von Geboten über Speise und Trank und Beschneidung. Er führt sie ein in das kostbare Geheimnis des einen Leibes Christi, das sie beim Brechen des Brotes gegenwärtig haben. Er belehrt sie, dass heidnischer Kultus Dämonendienst ist. Er unterrichtet sie über die geistlichen Gaben und stimmt unter ihnen das Hohelied der Liebe an, die alles trägt, alles glaubt, alles hofft, die nimmer aufhört. Er führt sie ein in alle Höhen und Tiefen der göttlichen Gedanken in der Auferstehung Jesu Christi aus den Toten. Er weist sie hinaus auf eine Zeit, da der Sohn abgetan haben wird alle Herrschaft, Gewalt und Macht, da als letzter Feind der Tod abgetan sein wird, da dann auch der Sohn selbst sich dem unterwerfen wird, der ihm das All unterworfen, auf dass Gott sei alles in allen.

Sieht das danach aus, als müssten Unmündige, Unreife nur mit verdünnter Milch gespeist werden? Wahrlich nicht. Und wir achten, es stehe uns sehr übel an, in einem Atem zu warnen, doch nur den Unmündigen nicht zu schwere

Speise zu reichen und dann zu verhindern, dass die unreife Gemeinde endlich aus ihrer Unreife und Unfestigkeit herauskomme und lerne, feste Speise zu genießen.

Wie sollen denn Kinder Gottes hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes, wenn man sie systematisch am Fläschchen hält? Nur nicht über die einfachen Grundwahrheiten des Heilslebens hinaus! Nur immer rückwärts sich festlegen auf den bewährten Gründen der Reformatoren! Wohin uns das gebracht hat, ist deutlich genug zu sehen, wenn man es sehen will.

Ein weiterer Umstand darf von uns nicht außer Acht gelassen werden, wenn wir nicht unter das Urteil des Herrn kommen wollen: Die Zeichen dieser Zeit könnt ihr nicht beurteilen! Wir sind weit entfernt, teuren Gottesmännern einen Vorwurf zu machen, die in früheren Jahrzehnten schweigen konnten und die kostbare Erkenntnis, die wir hier bezeugen, für sich behalten. Sie mögen darin vollständig gerechtfertigt gewesen sein. Aber heute liegen die Dinge nicht mehr so wie noch vor zehn oder zwanzig Jahren. Das wissen wir alle. Und damit müssen wir rechnen.

Heute werden die gläubigen Kreise mit einer Flut von Schriften überschüttet, in welchen ihre Aufmerksamkeit auf diese Fragen gelenkt wird wie nie zuvor. Es steht gar nicht mehr in unserer Macht, auch wenn das wünschenswert wäre, der Gemeinde Gottes einfach die Weisung zu geben: lasst alle diese Dinge ruhig liegen, lest diese Schriften nicht.

Die Gemeinde Gottes hat das gute Recht zu erwarten, dass ihre von Gott berufenen Lehrer und Diener sich mit den Fragen auseinandersetzen, die heute für Tausende im Brennpunkt stehen. Mit einer Vogel-Strauß-Politik ist da wahrlich nicht gedient. Wie wenig gründlich aber die Schrift selbst in sehr hervorragenden Kreisen gerade über diese Dinge gelesen und mit sich selbst verglichen wird, davon haben wir erst kürzlich eine Probe geben dürfen in unserm Hinweis auf den ganz allgemein für unwiderleglich angesehenen Schluss aus Mt. 25,46 auf die Endlosigkeit der Pein, der sich bei näherem Zusehen als arger Trugschluss erweist.

Aber du beunruhigst die Gemeinde, du verwirrst Israel! so höre ich es von vielen Seiten. Ich leugne die Beunruhigung nicht. Tue ich es grundlos und ohne Auftrag, aus Mutwillen, so werde und muss ich mein Urteil tragen. Aber ich stehe und falle nicht Menschen, sondern Gott.

Worin hat aber die Beunruhigung der Gemeinde ihren tiefsten Grund? Wäre sie in der ganzen Schrift gegründet, so wäre sie durch die "Pfungst"- und Zungendämonen niemals beunruhigt, geschweige denn so furchtbar betrogen worden. Wäre sie heute frei von aller Gebundenheit an menschliche "Autoritäten", stünde sie unentwegt in der ganzen Schrift, so würde sie durch eine ruhige, sachliche Untersuchung über wichtige Grundfragen wie die vorliegende nie in eine ans Leidenschaftliche grenzende Unruhe geraten sein. Die Heftigkeit, mit der dieser Versuch, Klarheit zu schaffen verurteilt wird, wo anerkanntermaßen noch viel Land einzunehmen ist, was unsere Erkenntnis betrifft, legt beredtes Zeugnis ab, wie nötig eine solche Beunruhigung war und ist. Der Weizen verträgt es, wenn er geschüttelt wird. Die Spreu fliegt.

Die vorliegende Arbeit mag jedem unbefangenen, prüfenden Leser zeigen, was wir wollen. Die noch in Aussicht gestellte fernere Untersuchung wird weitere Klarheit bringen, soviel Gott Gnade schenkt.

Darf ich nicht um ruhige, sorgfältige Prüfung bitten, ehe man urteilt und verurteilt?

Aber es handelt sich ja doch nur um eine so nebensächliche Frage, höre ich einwenden, um eine Frage, die für den einfachsten Christen, der nur auf sein Heil bedacht ist, ohne wesentliche Bedeutung ist. Also warum die Gemüter damit beschweren?

Gerade da liegt die tiefste Berechtigung für unsere Betonung einer solchen Frage, denn gerade da haben wir uns so schwer an der Schrift versündigt und an der Gemeinde Gottes, dass wir gewöhnt haben, unsere Erfahrung, unsere persönliche Erbauung sei das Maß aller Bedeutung, welche die Schrift für die Gemeinde Gottes habe. Die Beschäftigung mit Wahrheiten, die über den engen Bannkreis unsres subjektiven Heilslebens hinausliegen, gilt für unpraktisch, für geradezu gefährlich. Sofort redet man da von Spezialitäten, von Steckenpferdchen u. dgl.

Wir bekennen mit dem Munde, dass *alle Schrift*, von Gott eingegeben, *nütze sei*...dass der Mensch Gottes fertig sei zu jedem guten Werk ausgerüstet. Aber mit unsrer Praxis leugnen wir es. In dieser kurzen, sehr unvollständigen Untersuchung glauben wir bereits deutlich gezeigt zu haben, von welcher Tragweite die

Beantwortung gerade dieser Frage sei. Wir geben gern zu, dass ein bekehrtes Kind Gottes allerdings heilig leben und selig sterben kann, auch wenn es sich um diese Dinge nicht kümmert. Aber wir geben niemals zu, dass es darin seinen eigentlichen Beruf und seine Erwählung festmacht, dass es dann würdig wandelt seiner Berufung in Christo Jesu.

So glauben wir es wohl verantworten zu können, dass wir die Erkenntnis, die uns durch Gottes unbeschreibliche Gnade und Freundlichkeit geworden und die sich uns als ein wunderbarer Schlüssel zur weiteren Erschließung der Gedanken Gottes legitimiert hat, auch öffentlich vor der Gemeinde Gottes ausbreiten *zur Ehre des Retter-Gottes, der will, dass alle Menschen gerettet werden und dass alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen*, ein jeglicher zu seiner Zeit und in seiner Ordnung, *bis dass Gott sei alles in allen*.

Ein sachliches Wort zur Klärung und Beruhigung

Von E. F. Ströter

"Ein geschätzter Bruder schreibt mit folgendes:

Wenn Worte überhaupt einen Sinn haben, dann kann für die, denen die Heilige Schrift als Gottes Wort gilt, absolut kein Zweifel darüber bestehen, dass das Wort "ewig" für die Verdammnis der Gottlosen selbstredend dieselbe Bedeutung haben muss wie für die Seligkeit der Gerechten."

Für weite Kreise, die durch meine Schrift über den "biblischen Begriff der Ewigkeit" beunruhigt worden sind und welche daher irre werden an meiner Stellung zum klaren unzweideutigen Wort Gottes, liegt wohl in diesem Satz der Kern der ganzen Situation treffend ausgedrückt.. Man liest Mt. 25,46: Und sie werden in die ewige Pein gehen, die Gerechten aber in das ewige Leben. Ist das Leben endlos, dann ist es auch die Pein. Tastet man die Endlosigkeit der Pein an, dann scheint die des Lebens unhaltbar. Hier machen Tausende einfach Halt. Denn nichts scheint einfacher, schlagender als dies Argument.

Wenn nun aber aus der Schrift klar nachgewiesen werden kann, dass diese anscheinend so unantastbare Schlussfolgerung ein – Trugschluss ist, der vollständig wertlos ist für die Entscheidung dieser gewaltigen Frage, dann sollten sich viele Gemüter doch beruhigen und anfangen, der ganzen Frage einmal etwas gründlicher ins Gesicht zu sehen, als sie es bisher getan haben. Hören wir die Schrift:

Rö. 16,25.26 spricht Paulus von einem Geheimnis, das von "ewigen Zeiten" her verschwiegen war, jetzt aber auf Befehl des "ewigen Gottes" verkündigt wird. Bei dem Hauptwort "Zeiten" in V. 25 steht das Eigenschaftswort "ewig", griech. aionios. Auch der einfachste Leser der Schrift wird erkennen, dass "Zeiten" ihrer Natur nach schon nicht endlos sein können. Dazu steht hier noch deutlich, dass diese "ewigen" Zeiten des Verschwiegenenseins jenes Geheimnisses ihren Abschluss gefunden haben durch die dem Paulus anvertraute Heilverwaltung.

Genau das gleiche Wort "aionios" steht zur Bezeichnung des "ewigen" Gottes. Selbstverständlich hat es da eine ganz andere Ausdehnung und Fülle. Will jemand sagen: Wenn die ewigen Zeiten ein Ende haben, dann hat auch Gott ein Ende?

Noch ein Beispiel gleicher Art: Tit. 1,2 schreibt Paulus: Auf Hoffnung "ewigen" Lebens, welches verheißen hat der untrügliche Gott vor "ewigen Zeiten". Wieder steht in beiden Satzteilen dasselbe griechische Wort "aionios". Und wieder hat das Wort zweierlei Bedeutung im gleichen Satz. Denn auch ich denke nicht daran, dem ewigen Leben endlose Dauer abzusprechen. Wohl aber ist es auch hier unmöglich, den "ewigen" Zeiten endlose Dauer zuzusprechen, sei es rückwärts, sei es vorwärts. Rückwärts gerechnet konnte Gott keine Verheißung geben, ehe jemand da war, dem er sie gab. Und nachdem die Verheißung erfüllt sein wird, haben die "ewigen" Zeiten, vor denen sie gegeben ward, ihr Ziel gefunden, die Verheißung ist Erfüllung geworden. Damit ist den ewigen Zeiten unwidersprechlich nach beiden Seiten hin ein festes Ende gesetzt. Sie sind nicht endlos zu denken.

Aus diesen beiden Schriftworten geht dreierlei hervor:

- 1, Dass "ewig" im Worte Gottes in einem Satz zweierlei Bedeutung hat.
2. Dass "ewig" im Worte Gottes von Zeiten gebraucht wird, die sowohl Anfang als Ende haben.

3. Dass viele Kinder und Knechte Gottes ihre Bibel sehr oberflächlich lesen und darum sehr leicht "beunruhigt" werden. Aber wer ist schuld?

Die endliche Errettung aller Menschen,  
darf man sie glauben und lehren?

## Zweiter Teil: Zusammenhänge

Ehe wir (in einem dritten Teil) auf die uns aus der Schrift geschöpften Bedenken und Einwendungen eingehen, welche von Seiten vieler ernster Gotteskinder gegen diese Lehre erhoben werden, schien es angebracht, zunächst den Blick zu lenken auf die sehr wichtigen, weil organischen Zusammenhänge, in denen diese Wahrheit mit andern Zentralwahrheiten der Schriftoffenbarung steht.

Für viele will diese ganze Frage eben nicht mehr bedeuten als eine ziemlich untergeordnete, nebensächliche, wenn nicht gar müßige Spekulation. Teure und vom Herrn legitimierte Brüder legen es dem Schreiber nahe, sich doch nicht vom Zentrum, Christus, zu entfernen und Fragen in den Mittelpunkt zu stellen, die nicht dahin gehören, sondern an die Peripherie.

Da möchte es denn für manche teure Geschwister nicht ohne Wert und Nutzen sein, wenn hier zunächst darauf hingewiesen wird, wie sich dem Schreiber das Verständnis für die Tragweite dieser Offenbarungswahrheit allmählich erschlossen hat, und auf welchem Wege er zur vollen Klarheit darüber gelangt ist, dass er dieselbe der Gemeinde Gottes keineswegs vorenthalten darf, soweit es ihm möglich ist, ihr Ohr zu gewinnen.

Dass diese Darlegungen dadurch einen etwas persönlichen Charakter bekommen, mag verziehen werden, da wir ja doch untereinander Glieder des einen Leibes sind, zu welchem wir durch einen Geist getauft wurden. Nicht als ob meine persönlichen Erfahrungen auf diesem Gebiet außergewöhnlich wären, die in besonderer Weise Beachtung verdienten. Wohl aber möchte es manchem ein willkommener Dienst sein zu sehen, wie der Herr da geführt hat.

Als ich vor vierzehn Jahren aus Amerika wieder in die Heimat geführt wurde, tat sich mir hin und her ein Dienst auf, welchem der Herr meine bisherige Arbeit unter seinem Volk Israel als Vorbereitung vorausgehen lassen hatte. Es waren mir die Augen aufgegangen über den Unterschied zwischen Israel und Gemeinde Christi, sowie zwischen Gemeinde Gottes und Reich Gottes nach der Schrift. Es hat ja bei diesem Dienst an Missverständnissen, um nicht zu sagen Missdeutungen auch nicht gefehlt. Noch sind nicht alle Stimmen verstummt, die meinten, ich gäbe "alles den Juden und ließe der Gemeinde Gottes nichts."

Doch ist ja wohl in manchen Kreisen das Zeugnis von den Gedanken Gottes mit Israel auf guten Boden gefallen und hat Frucht zu seinem Preis getragen.

Aus dieser Erkenntnis erwuchs und hob sich immer klarer der Blick ab für die ganz einzigartige Bedeutung der Gemeinde als des "Leibes Christi". Die Unterschiede zwischen dem Evangelium der Zwölfe an die Beschneidung und dem unsers Apostels Paulus an die Auswahl aus den Nationen im jetzigen Zeitalter traten immer klarer hervor. Ich habe in großer Unvollkommenheit versucht, das in meinen Bearbeitungen der Briefe an die Epheser und Galater zum Ausdruck zu bringen.

Je heller sich mir die unbeschreibliche Hoheit und Herrlichkeit dieses "Leibes Christi" erschloss, um so unwiderstehlicher wurde mein Geist ergriffen von der wieder und wieder ausgesprochenen Wahrheit, dass Gott eben dieser Gemeinde, welche die Fülle seines Christus genannt wird, *eben diesen seinen Christus als das Haupt über alles*", will sagen das All, gegeben habe. Das heißt, nicht nur als das Haupt eines jeden Mannes in Christo, nach 1. Kor. 11,3; auch nicht nur als ihr eigenes Haupt, das Haupt seines ganzen Leibes (Eph. 5,23 u. a. Stellen);

sondern als das Haupt über jedes Fürstentum, jede Gewalt, Macht und Herrschaft und über jeden Namen, der genannt werden mag, nicht allein in diesem, sondern auch in dem zukünftigen Zeitlauf Eph. 1, 21.22.

So steht die Gemeinde neben ihm, ihm beigeordnet, in der wunderbaren Stelle Kol. 1,18, wo der Blick zurückreicht zu ihm, dem Ebenbild des unsichtbaren Gottes, dem Erstgeborenen aller Kreatur, in dem alles erschaffen worden, was im Himmel und was auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, seien es Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Gewalten – alles ist durch ihn und für ihn geschaffen; und er ist vor allem, und alles (das All) besteht in ihm – und er ist das Haupt des Leibes, der Gemeinde, er, der da ist der Anfang, der Erstgeborene aus den Toten, damit er in allem der Erste sei Kol. 1,15-18. Und dann tut sich unserm staunenden Auge der Ausblick auf in die das ganze All umschließenden Versöhnungsgedanken Gottes in Christo, der alles versöhnt und zum Frieden bringt, was im Himmel und auf Erden ist, durch ihn selbst, durch das Blut, durch sein Kreuz V. 20.

So trat dieser Christus, als das wahrhaftige Zentrum des ganzen geschaffenen und durch ihn selbst wirksam mit Gott versöhnten All, als das wahrhaftige Haupt über eine zu Gott zurückzuführende Schöpfung vor meine anbetende Seele. Und in dieser wunderbaren Eigenschaft hatte Gott ihn doch für die Gemeinde bestimmt und verordnet. Und war er das alles, was da von ihm bezeugt wird durch seinen Knecht, den Apostel und Propheten der Gemeinde, dann musste er doch als solcher von der Gemeinde erkannt und anerkannt, ergriffen und bezeugt werden, trotz aller Widerstände und Missverständnisse, mochte es kosten, was es wolle.

Diese Erkenntnis und diese Zusammenhänge kamen ja nicht mit einem Mal und nicht in so kurzer, einfacher Weise zum Bewusstsein, wie ich es hier niederschreibe. Es ging durch heiße, schwere Kämpfe mit lieb gewordenen, weil überkommenen Anschauungen und Vorstellungen. Es gab Lichtblicke und Verdunkelungen, Fragen und Bedenken mancherlei Art. Hin und wieder kam es dabei schon zu ersten Begegnungen mit teuren Brüdern, die ob einer gelegentlichen Bemerkung erschrakten, und die in heiligem Ernst vor gefahrdrohender Entgleisung warnten, vor bösem, seelenverderbenden Irrwahn.

Das alles wurde nicht in den Wind geschlagen, es spornte nur an zu eifrigerem, gründlicherem Forschen in der Schrift. Und so gab es Klärung auf Klärung, Einblick auf Einblick, bis endlich jedes Bedenken schwand und sich der ganze Horizont in wunderbarer Klarheit vor meinem Geist auftat: *Christus ist in Wahrheit das Haupt über das All.* Und so wenig es unserm Glauben etwas verschlägt, dass ihn der weitaus größte Teil selbst derer, die sich nach seinem Namen nennen, noch gar nicht erkannt haben, ja, sich ihm bis auf diesen Tag als ihrem absoluten Herrn entziehen und leben immer noch sich selbst; gerade so wenig verschlägt es, dass ihn auch die himmlischen Mächte, Gewalten und Fürstentümer immer noch nicht als ihren absoluten Herrn und Gebieter anerkennen und ihm ihre Huldigung versagen. Er ist es dennoch, nicht nur dem frommen Wunsch nach, sondern kraft des mit Blut erworbenen Rechts auf eine versöhnte Schöpfung. Dass dies sein Blutsrecht eines Tages nicht nur von allen Menschen, sondern auch von allen Fürsten, Gewaltigen und Thronen in den himmlischen Regionen anerkannt und gern zugestanden wird, konnte ich nicht mehr bezweifeln. Denn Gott gab ihm diese Stellung als das Haupt über das All, und Gott gab seinem herrlichen Sohn nichts Halbes noch Geteiltes, sondern etwas absolut Vollkommenes und Unbezweifeltes.

Sobald mir diese Überzeugung feststand, gab es natürlich kein Zurückhalten mehr. Es war nun nicht mehr eine Sache von nebensächlicher Bedeutung, da es sich lediglich um die Frage handelte, ob viele oder nur wenige gerettet werden; sondern es war nun eine Frage der ungeteilten Souveränität, der unumschränkten Alleinherrschaft und Majestät unseres großen, herrlichen Herrn. Jetzt galt es ihm die Anerkennung verschaffen zu helfen, die ihm in erster Linie gebührt von seinem Leibe, der Gemeinde.

In dieser Beleuchtung stand und steht vor meiner Seele und meinem anbetenden Geist die unsagbar köstliche Wahrheit von der endlichen Errettung, auch aus den schaurigsten, schrecklichsten Gerichten heraus, aller Menschen, ja aller Geister, die je von ihm und durch ihn und zu ihm geschaffen wurden.

Wer da noch das Herz hat, mich zu strafen, dass ich nicht Christum in den Mittelpunkt meines Zeugnisses stelle, sondern eine Sache von nebensächlicher Bedeutung, mit dem kann ich nicht hadern, ich muss das still tragen. Aber ich kann das auch. Denn ich bin mir vor dem Herrn bewusst, mein Gewissen gibt mir Zeugnis, dass ich nie zuvor die zentrale Stellung des Sohnes Gottes in so überwältigender Weise ergriffen und erkannt habe, als

seitdem ich ihn erkennen durfte als das Haupt über alles im Himmel und auf Erden. Darob jauchzt meine ganze Seele.

Und von diesem Standort aus ergab sich auch naturgemäß, dass aus der ganzen gewaltigen Schriftoffenbarung, die mir nun in einem neuen, ungeahnten Glanz erstrahlte, nichts, nicht ein Buchstabe oder Tüffel zu fallen oder abgeschwächt zu werden brauchte, sondern alles, auch das Tiefste und Erschütterndste, behielt sein volles, gottgegebenes Gewicht. Alles, was von Tod, Gericht, Verderben und Verdammnis geschrieben stand, blieb stehen, ohne den geringsten Abstrich, ohne Verblässung und Verwässerung. Nur von ungebührlichen, menschlichen Zutaten und Beigaben, vermeintlichen Verstärkungen, in Wahrheit aber bedenklichen Schwächungen, weil Entstellungen des Ernstes Gottes wurde gesondert und gelöst.

Nicht als ob nun alle Einzelfragen wie mit einem Schlage ihre vollständige, restlose Lösung gefunden hätten. Wer das erwartete, würde sich sehr täuschen. Denn nicht nur bleibt unser Wissen Stückwerk, sondern die Erkenntnis aller Wahrheit geschieht wachstümlich und nicht mechanisch oder philosophisch, nach fertigen Denkformeln, die man nur anzuwenden braucht, dann liegt das Problem gelöst vor uns da. Es bleiben immer noch unergründliche Tiefen und Höhen göttlicher Geheimnisse. Aber Gott wäre nicht Gott, wenn es anders wäre. Wir können ihn nicht ausdenken. Wohl aber ist solche Erkenntnis ein Schlüssel, der sich selbst aufs beste dadurch legitimiert, dass er aufschließt, wo alles andere versagt. Brot braucht keine andere Legitimation als die, dass es den sättigt, der davon isst.

Von dieser Zentralstellung aus ergab sich alles Übrige mit einer überwältigenden Folgerichtigkeit. Zunächst die praktische Erwägung, dass eine solche Erkenntnis unter keinen Umständen Privatbesitz bleiben durfte. Mochten teure Brüder aus Zweckmäßigkeitsgründen dafür halten, dass es unweise sei, der Gemeinde Gottes in weiten Kreisen eine solche Wahrheit offen vorzutragen, so hatten sie das allein ihrem Herrn zu verantworten. Aber ihr Verhalten konnte nicht maßgebend sein. Es hatte keinerlei bindende Kraft und durfte es nicht haben.

War es unbezweifelte Offenbarungswahrheit, dass Gott Christum der Gemeinde in seiner Eigenschaft als Haupt über das All geschenkt, und war das, was ich erkannt hatte, die biblische Bedeutung dieser wunderbaren Stellung des Sohnes Gottes zum geschaffenen und gestörten All, dann ließ es sich nicht nur rechtfertigen, dass solches der Gemeinde vorgelegt wurde, sondern es erschien als heilige Pflicht, als unabweisliche Aufgabe. Wohl trat es sehr schmerzlich in Erscheinung, dass die gläubige Gemeinde allerdings wenig darauf vorbereitet war zur Aufnahme einer solchen Erkenntnis. (Der Zustand ist auch heute nach 70 Jahren nicht anders.) Ihre Auffassung des in Christo erschienenen Heils war durch jahrhundertelange, unzureichende Unterweisung umgrenzt und eingeengt geblieben durch einseitiges Betonen des eigenen Heils. Der ganze Rat Gottes hatte fast allenthalben die traurige Einschränkung erfahren, dass man das Einzelleben, die einzelne Seele und ihr Los für Zeit und Ewigkeit in das Zentrum der Verkündigung gestellt hatte.

So fragt ein bekannter Katechismus in der ersten Frage: Was soll deine vornehmste Sorge sein? Antwort: Das Heil meiner Seele. Und an diesem Faden spinnt sich die ganze Heilslehre ab.

Seelenrettung und Seelenpflege galten und gelten noch für die fast allein berechtigten Betätigungen der gläubigen Gemeinde in diesem Zeitalter. Was darüber ist, gilt für fraglich und gefährlich. Das ganze christliche Denken der meisten Kinder Gottes geht eben nur selten und nur gelegentlich, aber nicht gewohnheitsmäßig und selbstverständlich über die Schranken des eigenen bewussten Heils hinaus. Christus ist den meisten nur der köstliche "persönliche Heiland", der sie erlöst hat und der sie zu sich nehmen soll in seine Herrlichkeit.

Wie mühevoll ist es gewesen, bis in der Gemeinde Gottes das Bewusstsein von ihrer organischen Einheit, Glied mit Glied, Anerkennung gefunden hat. Und wie kümmerlich sieht es heute noch vielfach um diese Anerkennung aus. In der Theorie begeistert man sich für Allianz und schwärmt für Einheit. In der Praxis befiehlt man sich und macht sich scharfe Konkurrenz in der Errichtung von Gemeinden und Gemeinschaften. Die Gebundenheit an das rein persönliche Element in der Heilserkenntnis, das Unvermögen, seinen Standpunkt wirklich in Christo und mit ihm in den himmlischen Regionen einzunehmen und zu behaupten, macht sich in betrübender Weise geltend.

Man ist so wenig durchgedrungen zur Verwirklichung der Wahrheit, dass, wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Dass der Herr der Geist ist, dass er seines ganzen Leibes Haupt und Heiland ist, dass er unbedingt mit

allen, die ihm der Vater aus dieser Welt gegeben hat, zum Ziele kommt und fertig wird, wie wenigen ist das unerschütterte, tief wurzelnde Überzeugung. Man lebt eben nicht in ihm, sondern in sich selbst, in seinem Kreise, in seiner gläubigen Umgebung, in den vertraut und lieb gewordenen schönen Zuständen und Verhältnissen und ist weit mehr darauf aus, diese dauernd und immer angenehmer zu gestalten, als mit ihm für gekreuzigt zu gelten auch bei der frommen Welt.

So schmerzlich aber auch solche Zustände in der Gemeinde Gottes berühren, so wenig durften und dürfen sie als Grund gelten, der Gemeinde irgend etwas vorzuenthalten von dem ganzen unausforschlichen Reichtum Christi, von seiner überschwänglichen Erkenntnis. Denn nur so kann und wird ihr geholfen werden aus all ihrer Unmündigkeit und Beschränktheit, aus all ihrer Fleischlichkeit und Parteienkrankheit heraus, dass sie ohne Abstrich den ganzen, vollen, ungeminderten Rat und Willen Gottes in Christo Jesu zu ihrer Verherrlichung in ihm erfassen und sich aneignen lerne. Das aber kann und wird nie geschehen, wenn man ihr fortgesetzt nur Milch statt starker Speise reicht.

Wer da warten wollte, bis die Gemeinde erst etwas reifer und mündiger geworden sei, der müsste lange warten, denn erst dadurch wird sie reifer und mündiger werden, dass sie nicht bei den Elementen, bei den Fragen nach dem persönlichen Heil stehen bleibt, sondern sich hinanführen lässt zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis Gottes, und zum vollkommenen Mann – welcher ist eben der Christus Gottes, als Haupt und Leib in Einheit gefasst – nach dem Maß der vollen Größe Christi. Diese volle Größe Christi lässt sich niemals decken mit den engen Linien einer "persönlichen Heilserfahrung". Christus ist größer als mein persönlicher Heiland; größer als das Haupt seines ganzen Leibes, der Gemeinde; denn er ist das Haupt über das ganze geschaffene und wiederhergestellte All.

Erst wenn die Gemeinde sich bewusst in diese Maße ihrer Christuserkenntnis hineinstellen lassen wird, wird die Hölle vor ihr erbeben. Denn dann weiß sie, dass ihre Stunde geschlagen hat, dass seine Gemeinde aus ihrem Halbschlummer der Eigenliebigkeit erwacht und eines Sinnes geworden ist mit dem, den der Vater ihr als Haupt über alles geschenkt hat. Nun ist sie zu haben für den Austrag in der Praxis der äonenlangen Kontroverse zwischen dem Gott der Herrlichkeit und den Finsternismächten der Bosheit in den himmlischen Regionen. Dann wird sie nicht mehr allein an ihre eigene Seligkeit denken, sondern ausschließlich an seine endgültige Anerkennung im ganzen All als Jesu, d. h. als Retter. Wie geschrieben steht, dass in dem (Retter-)Namen Jesu sich beugen soll jedes Knie, der Himmlischen, der Irdischen und der Unterirdischen. und dass jede Zunge bekennen soll, dass Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes, des Vaters Phil. 2, 10.11.

Damit hängt auf das innigste - in der Erkenntnis und in der Praxis - die Stellung der Gemeinde zu den Geistesmächten der Finsternis in den himmlischen Regionen, zu Besessenheiten, Verführungskünsten, Trugbildern und Gaukeleien im allerfrömmsten Gewande zusammen, wie sie von dort aus gerade in unsern Tagen auf die Gemeinde losgelassen wurden und haben uns etliche schmäbliche und demütigende Niederlagen bereitet.

Warum, so fragt man mit Ernst und mit unbezweifelnder Aufrichtigkeit und auch mit vollem Recht, warum fehlte in der Gemeinde das Vermögen, mit sicherem Blick klar durchzuschauen? Wie konnten weite Kreise der frömmsten geheiligtesten, aufrichtigsten Seelen eine so leichte Beute eines solchen Betrugers der Dämonen werden, wie diese "Pfingstbewegung" sich nun herausgestellt hat? Ja, wie konnten sie?

Da haben sich Versäumnisse und Unterlassungssünden bitter gerächt. Da kam es zum Austrag, wohin es führt, wenn in der Gemeinde Gottes das persönliche, bewusste Heilsleben, bei aller grundlegenden Bedeutung, die demselben eignet, zum alleinigen Maß aller Dinge gemacht wird. Nicht dass man die Wahrheit nicht gewollt oder nicht geliebt hätte. Gewiss hat man das getan. Das ist ja das Ergreifende an der wehmütigen Klage teurer, geblendeter Brüder: Wie sollen wir glauben, Gott habe uns, die wir doch nur Brot begehrten, einen Stein oder gar eine Schlange gegeben?!

Aber das war die Sünde, dass man nicht das richtige Maß gefunden, oder, wo man es hatte, es nicht angewendet, nicht gehorsam gebraucht hat. Man machte das persönliche, fromme, geheiligte Ichleben zum Zentrum aller

Erkenntnis, aller Lehre, aller Ermahnung, und dann schließlich die also gewonnene Erfahrung zur Norm und Richtschnur für alles weitere Erkennen.

Man sehnte sich nach "Feuertaufen" und erlebte sie; man horchte auf "Stimmen" und bekam Orakel über den Willen Gottes; man schwelgte in "himmlischen Botschaften", die ja so "sehr mit der Schrift übereinstimmten und doch so viel unmittelbarer wirkten"; man redete und sang in Zungen und bemitleidete die, welche es nicht konnten. (Welch ein geistlicher Durchblick, gültig bis in die heutige Zeit.)

Damit war den dämonischen Mächten, die sich in die heiligsten Dinge verlarvten, um arglose Kinder Gottes zu betrügen, Tür und Tor geöffnet.

Daneben her geht in der Gemeinde Gottes und bei vielen ihrer Führer eine unbiblisch aufgetriebene Vorstellung von der nahezu an göttliche Allmacht grenzenden Machtvollkommenheit der bösen Geister, namentlich ihres Oberhauptes, des Gottes und Fürsten dieser Welt, des Satans.

Niemand hat wohl, das lässt sich ja begreifen, ein größeres Interesse daran, die Menschheit, besonders die Gläubigen, über sein wahres Wesen, d. h. über seine eigene Kreatürlichkeit und gänzliche Abhängigkeit von dem großen Schöpfergott, dem einzigen, absoluten Herrscher Himmels und der Erde, hinwegzutäuschen, als der Lügner und Mörder von Anfang, mit seinem ganzen Höllenheer.

Nun ist es ja ganz gewiss berechtigt und wohl angebracht, dass man sich hüte, es leicht zu nehmen mit diesen Fürsten und Gewaltigen, ihre Macht und List zu unterschätzen oder gar sich vornehm lächelnd über die Frage nach der Existenz eines persönlichen Satans hinwegzusetzen. Wohl ebenso gefährlich ist aber auch das Gegenteil, nämlich eine übertriebene Vorstellung von seiner und seiner Untergebenen und Opfer Bedeutung im großen göttlichen All, im Haushalt der Schöpfung und Erlösung.

Es ist wohl zu verstehen, dass gegen die von uns vertretene Lehre von der endlichen Errettung aller Menschen und Geister sehr ernst hingewiesen wird auf den ganz furchtbaren Charakter des Bösen, sei es im Menschen, sei es in Dämonen oder Teufeln. Das hat sein volles Recht. Und es hat dem Herrn gefallen, dem Schreiber dieser Blätter in den letzten Monaten einen so gewaltigen, ergreifenden Anschauungsunterricht zu geben über die unbeschreiblichen Abgründe von Bosheit, Trotz, Empörung, Lästerung gegen Gott und seinen Gesalbten, Frechheit, Mordlust, Lüge und Schauspielerei dieser Verführungsmächte, wie er ihn sich gründlicher und eingehender kaum denken könnte. Das war nicht von ungefähr.

Aber alle dabei gemachten Beobachtungen und Erfahrungen haben nur die Richtigkeit der Schriftlehre erhärtet, dass auch alle diese Mächte unbedingt und völlig dem zu Willen sein müssen, der sie geschaffen hat, dass sie allzumal dienstbare Geister sind, die nicht schrankenlos hausen und wirtschaften können und nach Belieben zerstören und verheeren, wie sie gern möchten, sondern dass ihnen und ihrem Oberhaupt Maß, Ziel und Schranke gesetzt sind von dem Allmächtigen, genau, wie uns das in einem der ältesten Bücher der Schrift, im Buch Hiob, vorgeführt wird.

So grausig und schaurig die Kundgebungen dämonischen und satanisch verhetzten Mordeifers, höllischer Lügenkünste, teuflischer Bosheit, so vollständig und schrankenlos die unbedingte, majestätische Kontrolle und Bestimmung des Herrn aller Herren, dessen, von dem und durch den und zu dem auch diese Kreaturen geschaffen wurden, und in dem sie allein ihren kreatürlichen Bestand haben Kol. 1, 16.17.

Da bleibt für eine unheimliche Vorstellung von einem satanischen Vermögen, sich endlos, wirksam, wenn auch nur ewig verneinend, gegen Christus zu behaupten und einem organisierten Reich bewusster Empörung und Auflehnung gegen Gott in alle Äonen hinaus im großen, göttlichen All einen Platz abzutrotzen, auch nicht ein Zoll breit Raum.

Wir sind der festen Überzeugung, dass unter den Menschen nach beiden Seiten viel Unwissenheit herrscht. Unter den Kindern dieser Welt überwiegt sorglose Sicherheit gegenüber den Verführungsmächten der Finsternis. Von der sind auch manche Kinder Gottes angesteckt.

Aber unter den Gläubigen hat es der Feind fertiggebracht, das ist uns mit großer Deutlichkeit entgegengetreten, sich selbst zu einer viel gewaltigeren Macht aufzubauschen, als berechtigt ist. Man scheint fast vergessen zu

haben, dass es ihm von Anfang gerade unter den Menschen drum zu tun gewesen ist, sich an die Stelle Gottes zu setzen, von Menschen angebetet und vergöttert zu werden. Das ist den Dämonen unter Satans Führung im organisierten Heidentum 1. Kor. 10,20; Gal. 4,8 und letztlich auch in der schaurigen Pfingstbewegung gelungen: man glaubte Gott anzubeten, und durch List bekamen Truggeister die Anbetung und Anerkennung von Gotteskindern!

Da ist es doch eine ernste Sache, dass man sich aus der Schrift sehr klar darüber wird, ob nicht auch auf dieser Linie unser Erkennen und Lehren an bedenklicher, unbiblischer Einseitigkeit kranke. In der herzlichen, guten Meinung, es nur ja nicht an sittlichem Ernst gegen das Böse fehlen zu lassen, ist man unvermerkt in eine Überschätzung der Macht und Bedeutung der Lügenmächte des Abgrunds hineingeraten. Man hat sich fast allgemein mit dem Gedanken ausgesöhnt, dass es letzten Endes dem Satan doch gelingen werde, Gott einen sehr großen Teil seiner Geschöpfe, bei vielen ist es sogar der weitaus größte Teil, endgültig, hoffnungslos abzugewinnen und das Erlösungswerk des Sohnes auf einen "ganz kleinen Prozentsatz von Erretteten" zu beschränken.

So wurde erst kürzlich gegen die hier vertretene Lehre geltend gemacht: "Die Sünde ist... ein radikales, bewusstes Böses, eine satanische Empörung wider Gott, ein finsterner Gotteshass." Das kann man Wort für Wort aus tiefster Überzeugung unterschreiben, denn das lehrt die Schrift wie auch die Erfahrung an Menschen und Geistern.

Dann heißt es weiter: "Hat der Mensch sich mit diesem Satansgeist in seinem Willen eins gemacht, dann ist die Erlösung innerlich unmöglich, dann hat die ewige Liebe keine Waffe mehr, den Menschen heranzuholen und umzustimmen." Das mag vortreffliche, kirchliche Dogmatik sein, aber der Schrift entspricht es nicht, denn es bedeutet eine ganz offenkundige Einschränkung der ewigen, allmächtigen Liebe Gottes. Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein?

Am Schluss jener Kritik wird dann gewarnt: "Die Anhänger der Wiederbringungslehre scheinen mir das Böse nicht genug als Böses zu würdigen, und die Tiefen des Gotteshasses zu verkennen." Wir glauben in aller Demut und Bescheidenheit bekennen zu dürfen, dass das erstere bei uns heute gewiss nicht mehr der Fall ist, wenn es je der Fall war, und dafür danken wir dem Herrn aus tiefster Seele, der uns würdigte, gerade in diese Linien des satanischen Gotteshasses Blicke zu tun wie nie zuvor. Aber mit großer Zuversicht und Freudigkeit erheben wir den umgekehrten Protest und behaupten mit der Schrift: "Wo aber die Sünde mächtig geworden, da ist die Gnade überströmender geworden, auf dass, gleichwie die Sünde geherrscht hat im Tode, also auch herrsche die Gnade durch Gerechtigkeit zu ewigem Leben durch Jesum Christum, unsern Herrn" Rö. 5,20.21.

Die Gegner dieser herrlichen Erkenntnis haben eine biblisch nicht zu rechtfertigende, übertriebene Vorstellung von der unüberwindlichen, unbezwinglichen Macht des Bösen in der Schöpfung. Sie erheben seinen Urheber und Vater, den Mörder und Lügner von Anfang, zu einer Höhe, die ihn zu einem tatsächlich sehr erfolgreichen Konkurrenten und Gegner des allmächtigen Gottes macht. Vor ihm und seinen Machenschaften muss schließlich auch der Fürst des Lebens die Flagge streichen und sich mit einem entsetzlichen "Unmöglich!" zurückziehen und die endlose, nie zu überwindende Herrschaft von Tod, Lüge, Wahnwitz und Empörung gegen Gott anerkennen!

Man hat sich mit einer uns jetzt geradezu erschütternden Leichtigkeit abgefunden mit dem allgemein als unausbleiblich angenommenen Endergebnis der großen Heilsveranstaltungen Gottes in Christo: Wir, die wenigen Gläubigen, werden gerettet; jene, die große Mehrheit, gehen ewig, endlos, hoffnungslos in das Verderben. Man scheint fast gar kein Verständnis dafür zu haben, was das in sich schließt, was uns aber als eine unabwiesbare Folgerung erscheinen will.

Was wir meinen, ist dies: Wenn es wirklich dem Sohn Gottes, Jesus Christus, dem doch der Vater alle Gewalt gegeben hat im Himmel und auf Erden, nicht gelingt, das ganze, durch Sünde verheerte und gestörte All seinem Gott und Vater in völliger Wiederherstellung zu Füßen zu legen, also dass Gott zuletzt wirklich alles in allen, und nicht nur alles in einigen wenigen Auserwählten ist 1. Kor. 15,28, - wird damit nicht sein ganzes Erlösungswerk überhaupt in Frage gestellt? Wird damit nicht zweifelhaft, ob das Vermögen des Sohnes hinreicht, überhaupt aus Sünde, Tod und Verdammnis zu retten?

Kann man, darf man sich damit zufrieden geben, entspricht es seiner Ehre und Majestät, seinem Allvermögen, dass er nur die sozusagen *leichteren* Fälle von Abfall, von Empörung gegen Gott, von Gotteshass und satanischer Auflehnung zu heilen imstande sei, aber vor den *schwereren*, wo z. B. ein "Mensch sich mit dem Satansgeist in seinem Willen eins gemacht", da müsse er kehrt machen, da gehe die ewige Liebe aus, da habe sie keine Waffe mehr?

Ist dann wirklich Gnade noch Gnade? Ist es dann noch wahr, dass es Gott allein ist, der in uns wirkt, beides, das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen? Oder ist es dann nicht im Grunde die Frage, wie weit wir, wie weit der Teufel sich mit Sünde, Abfall, Empörung, Hass und Feindschaft gegen Gott eingelassen? Ist man da nur nicht zu weit gegangen, dann ist Hoffnung auf Heilung. Hat man aber eine gewisse Grenze überschritten, dann ist der Fall hoffnungslos!?

Ruht damit nicht unsre Sicherheit auf rein subjektivem Grunde, d. h. lediglich darauf, dass wir uns bewusst sein müssen, nur ja nicht zu weit gegangen zu sein, nicht ganz so schlecht und verdorben zu sein wie die andern Geschöpfe, die es eben gar zu schlimm gemacht haben, so dass für die keine Hoffnung mehr ist? Wohin geraten wir da?

Das sind Zusammenhänge, an denen doch kein ernstes, denkendes Kind Gottes ohne weiteres vorübergehen kann. Uns will es dünken, wenn es nicht eine das ganze geschaffene All wirksam umfassende und in der Fülle der Zeiten durch Tod und Gericht, Hölle und Verdammnis hindurch erfolgende Versöhnung jeder Feindschaft und Wiederherstellung alles dessen gibt, was durch Sünde verderbt worden, dann steht es sehr in Frage, ob es etwas Derartiges überhaupt für einige geben kann, falls es sich bei ihnen im letzten Grunde darum handele, ob sie auch nicht zu schlimm gesündigt hätten.

Nun aber preist Gott seine Liebe gegen uns damit, dass Christus für uns starb, als wir noch Sünder waren Rö. 5,8. Gilt das nur für die Sünder, die sich nur nicht zu weit eingelassen haben mit satanischem Hass gegen Gott? Gilt da irgend eine Beschränkung?

Wir flehen alle Kinder Gottes um ernstliche Prüfung dieser Fragen.

### Dritter Teil: Aus der Schrift geschöpfte Bedenken und Schwierigkeiten

Derselben sind nicht wenige, dazu sind es schwerwiegende. Die Situation ist keineswegs einfach. Auf der einen Seite steht eine beträchtliche Zahl von Gottesworten, wie wir sie in unserm ersten Teil, keineswegs erschöpfend, angeführt haben, die nach ihrem einfachen Wortlaut keinen Zweifel zulassen, dass Gott in Wahrheit will, dass alle Menschen errettet werden und alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen 1. Tim. 2,4; ja, dass Gott in der Tat der Retter aller Menschen ist, vornehmlich seiner Gläubigen 1. Tim. 4,10; dass, gleichwie in Adam alle sterben, also werden in Christo alle lebendig gemacht werden 1. Kor. 15,22; dass in dem Namen Jesu sich beugen werden alle Knie, und der Name Jesus bedeutet eben Heiland Phil. 2, 10.11; usw.

Dem gegenüber steht eine nicht geringere Zahl von ebenso unzweideutigen Erklärungen des heiligen und wahrhaftigen Gottes, dass, wer an den Sohn glaubt, der hat das Leben, wer nicht an ihn glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm Joh. 3,36; dass die Pforte eng und der Weg schmal, der zum Leben führt und dass wenige sind, die ihn finden; aber weit das Tor und breit der Weg zum Verderben Mt. 7,13.14; dass diese werden in die ewige Pein gehen, jene aber in das ewige Leben Mt. 25, 46; dass bei der Offenbarung Jesu Christi vom Himmel diejenigen Strafe erleiden werden, ewiges Verderben von dem Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit seiner Kraft, die Gott nicht anerkennen und nicht gehorsam sind dem Evangelium des Herrn Jesu 2. Thess. 1,9; dass wenn jemand nicht geschrieben gefunden ward im Buch des Lebens, der ward geworfen in den Feuersee, der von Feuer und Schwefel brennt, welches ist der zweite Tod Offb. 20, 15.

Es wäre sträflicher Leichtsinne, sich über den Ernst solcher Situation hinwegzutäuschen. Gibt es einen Ausweg aus diesen Schwierigkeiten oder nicht? Fast könnte es hoffnungslos erscheinen, da eine befriedigende Lösung zu suchen.

Dazu kommt eine zweite Schwierigkeit, das Übergewicht der herrschenden christlichen Meinung. Diese ist fast ganz auf Seiten der Anschauung, dass alle jene scheinbar so hellen, fröhlichen Aussagen von Gott, dem Retter aller Menschen, tatsächlich nichts weiter bedeuten, als dass Gott allerdings den guten Willen habe, der Retter aller Menschen zu sein, aber sein guter Wille scheitere eben an dem bösen Willen der Menschheit und des hinter der Menschheit stehenden Oberhauptes der Finsternis, des Satans.

Es gehört mit zu den schmerzlichsten Erfahrungen, die man machen kann, dass man von der Richtigkeit einer Erkenntnis auf das sieghafteste überführt sein kann und daneben sich bewusst sein muss, dass die große Mehrheit treuer Knechte Gottes, Verkündiger und Lehrer des seligen Evangeliums, in ihrer Erkenntnis einen gegenteiligen Standpunkt einnehmen. Sie sind überzeugt, dass unsere Lehre ein gefährlicher Irrtum, eine seelenverderbliche Täuschung sei.

Wohl haben in unserm Vaterlande süddeutsche Gottesmänner schon über ein Jahrhundert lang unsre Überzeugung gehegt, und diese ist dort auch (durch die Hahn'schen Gemeinschaften) in das christliche Denken tief eingedrungen. Aber es bleibt eben doch eine Tatsache, dass weitaus der größte Teil unsrer schriftgläubigen Lehrer das ablehnen zu müssen glaubt, was uns eine so unbeschreiblich köstliche Erkenntnis geworden ist.

Dabei können wir nicht umhin, es offen auszusprechen, dass wir überzeugt sind, dass viele, ja sehr viele teure Gottesmänner meinen, sie glauben an die endlose Verdammnis eines großen, wenn nicht des größten Teils der Menschheit, aber im tiefsten Grunde des Herzens lebt die stille Hoffnung, es möchte doch anders sein. Eines solchen "Glaubens" sich so recht von Herzen freuen, das bringen doch so leicht Kinder Gottes nicht fertig. Es wird manchen gehen, wie jener Kapitänin der Heilsarmee; die konnte Abend für Abend von der Plattform den unbußfertigen Sündern, die sich nicht bekehren wollten, die Hölle so recht heiß und in ihrer endlosen Schrecklichkeit vormalen, bis – ihr eigener leiblicher Vater in unbußfertigem Zustand starb! Dann konnte sie es nicht mehr! Wer könnte auch?!

Zunächst muss klar gesagt werden, dass wir nicht daran denken können, in diesem Aufsatz, wie es manche erwarten mögen, jede einzelne Schriftstelle zu berühren, die Anlass zu Bedenken gibt. Das wäre von vornherein ein erfolgloses Beginnen. Es würde mehr Zeit und Raum benötigen, als dem Schreiber zur Verfügung stehen. Außerdem steht es in keines Menschen Vermögen, mit einem einzigen, noch so eingehenden Artikel oder Buch alle möglichen Bedenken aus dem Felde zu schlagen.

Alle lebendige und fruchtbare Erkenntnis geschieht wachstümlich. Man kann sie niemals irgend jemand fertig übermitteln. Überzeugungen können nicht gemacht werden; sie müssen *werden, göttlich werden*. Das höchste, das wir hier versuchen können, ist einige Grundlinien und –Positionen zu zeigen, von welchen aus die meisten, wenn nicht alle Bedenken schwinden werden; nicht mit einem Schlage, sondern wachstümlich, als ein organischer Vorgang. Anders hätte es auch gar keinen Wert.

Oberste Voraussetzung dabei ist natürlich, wie bei jeder Offenbarungswahrheit, ein geneigter Wille, d. h. eine solche grundsätzliche Stellung zur offenbarten Wahrheit, dass sie uns, wenn einmal erkannt, um nichts feil ist. Ohne dass wir die Kosten überschlagen und uns vor dem Herrn klar werden, was es uns einbringen mag, wenn wir diese Wahrheit erkenntnismäßig zu der unsern machen und unter allen Umständen offen für die eintreten, ist wenig Aussicht, dass unsre Bedenken schwinden oder weichen werden. Es ist nicht leicht, hergebrachte und liebgeordnete Anschauungen, die wir mit andern zeitlebens unbeanstandet gehalten haben, aufzugeben, besonders, wenn das Aufgeben uns Zurücksetzung, Verdächtigung und Anfeindung einbringt. Aber der innere Gewinn ist um so kostbarer, je teurer der Preis, den wir zahlen mussten.

Aus diesen Erwägungen heraus haben wir absichtlich oben ein Kapitel vorausgehen lassen, das auf etliche Zusammenhänge der Schrift hinweist. Denn keine Wahrheit steht allein. Der wunderbare Körper der Schriftoffenbarung ist nicht ein Mechanismus, den Menschen kunstvoll zusammengestückt haben, sondern ein lebendiger Organismus, der nach den Gesetzen des ihn durchdringenden Lebensgeistes geworden und gewachsen ist. Da fügt sich eine Erkenntnis in die andere, eine wächst aus der andern hervor. Nur aus diesen

organischen Verbindungen heraus wird uns die Einzelwahrheit zu dem, was sie werden will, Geist und Leben, und nicht nur totes Wissen und kalte Erkenntnis.

Die uns beschäftigende Lehre darf nicht an sich, d. h. als Speziallehre behandelt und angefasst werden. Tut man das, so kommt man aus den Fragen nie heraus, dieselben werden immer dicker und dunkler.

Darum müssen wir es entschieden ablehnen, diese gewaltige Frage nach der Errettung aller Menschen und Geister als eine Spezialität zu betrachten und zu behandeln. Dabei kann nur ein ganz einseitiges und unbefriedigendes Resultat herauskommen. Die Frage darf nicht lauten: Was wird aus den Verlorenen und Verdammten? Sie muss unter allen Umständen lauten: Was wird aus dem Christus Gottes und aus seinem herrlichen Evangelium, wenn es entweder eine endliche Errettung aller Menschen und Geister als gesichertes Ziel aller Heilswege gibt, oder wenn, wie gelehrt wird, Gott von vornherein darauf verzichtet, ja nie daran gedacht hat, aus dem entsetzlichen und allgemeinen Ruin in der Menschen- und Engelwelt – von jener nur einen kleinen Prozentsatz, von dieser absolut gar nichts – dem hoffnungslosen Verderben, dem endlosen Elend und Jammer zu entreißen?

Ist die Gemeinde Gottes berufen, ihren Platz in den himmlischen Regionen zur Rechten Gottes in Christo, ihrem Haupt, einzunehmen und zu behaupten, dann kann und darf es für sie keine andere Betrachtungsweise dieses gewaltigen Gegenstandes geben, als nur von jenem Standort aus, d. h. aus der Erwägung, was wird, nicht aus den Menschen oder Teufeln, sondern was wird aus dem Vater der Herrlichkeit und seinem herrlichen Sohn, je nachdem wir uns zu dieser Erkenntnis stellen?

Nicht menschliches oder satanisches Geschick steht in letzter Linie hier auf dem Spiel, sondern der Charakter, das Wesen, die Allmacht, Liebe und Weisheit des Schöpfers und Erretters. Es handelt sich um das denkbar Höchste im ganzen Bereich unseres Glaubens und Erkennens.

Was wird nun aber, so wird mit Recht gefragt, aus dem oben offen anerkannten Dilemma? Wie sollen wir uns mit den so widerspruchsvoll, so unvereinbar klingenden Schriftaussagen abfinden?

Ich setze voraus, dass uns als oberster Grundsatz unerschütterlich fest steht, dass die Schrift sich nie wirklich widerspricht. Scheinbar tut sie es oft. Es gehört das mit zur Knechtsgestalt der Offenbarung Gottes. Das weiß auch jeder sorgfältige Bibelleser. Aber wir wissen auch, dass es unter allen Umständen Lösungen gibt für solche scheinbar unlöslichen Schwierigkeiten. Ob wir sie in jedem Fall bei der Hand haben, ist eine andere Frage. Wir stehen darauf unbeweglich, es gibt nur eine vollkommene Harmonie der ganzen Schriftoffenbarung.

So haben doch wohl die meisten Kinder Gottes keine Schwierigkeit mehr, ihre Bibel recht zu verstehen, wenn es darin einmal heißt: Da gereute es Gott, dass er den Menschen auf der Erde gemacht hatte 1. Mo. 6,6; und später lässt Gott durch einen Propheten verkünden, Gott ist nicht ein Mensch, dass ihn etwas gereue 4. Mo. 23,19.

Es ist weltbekannt, was für Anstoß so ein erleuchteter Gottesmann wie Luther an jener Erklärung des Jakobus nahm: Da seht ihr, dass der Mensch durch Werke gerechtfertigt wird und nicht allein durch den Glauben, so dass er darum den ganzen Brief "strohern" nannte.

Solche Beispiele könnten in großer Zahl angeführt werden, ohne dass wir uns genötigt fänden, dem Beispiel Luthers zu folgen und irgend einen Teil der Schrift auf Kosten eines andern zurückzusetzen oder für minderwertig zu erklären. Wir haben für viele solcher Fälle die erlösende Formel gefunden und wissen, dass die Harmonie und Unverletzlichkeit der ganzen Schriftoffenbarung für den Glauben ernstlich nicht beanstandet werden kann.

Gibt es nun aber für den vorliegenden Fall auch eine solche erlösende Formel, die ein einfaches, ungelehrtes Kind Gottes mit Sicherheit gebrauchen kann? Ja, gottlob!

Diese Formel lautet einfach und bestimmt: *Christus ist das Haupt über alles!* Das heißt im einzelnen: Gott hat ihm alles unter seine Füße getan Ps. 8,7; 1. Kor. 15,27; Hebr. 2,7. Ferner: Gott hat ihm gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden Mt. 28, 18. Und: Der Vater hat ihm Vollmacht gegeben über alles Fleisch, auf dass er ewiges Leben gebe allen, die ihm der Vater gegeben Joh. 17,2. Und: Gott hat ihn erhöht zu seiner Rechten in den himmlischen Regionen, hoch über jedes Fürstentum, Gewalt, Macht und Herrschaft und jeden Namen, der

genannt wird, nicht allein in diesem Zeitlauf, sondern auch in dem zukünftigen, wobei er alles unter seine Füße tat Eph. 1, 20-22. Und: Es sind ihm untertan Engel und Gewalten und Kräfte 1. Petr. 3, 22. Und: Der Vater hat alles Gericht dem Sohn übergeben und Vollmacht, Gericht zu halten, weil er des Menschen Sohn ist Joh. 5,22.27. Und wiederum: Darum hat Gott ihn noch viel mehr erhöht und ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu (welcher Retter und Heiland bedeutet) sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind und alle Zungen bekennen, dass Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes, des Vaters Phil. 2,9-11. Und also bezeugt sein Knecht Johannes: Und alles Geschöpf, das im Himmel, auf Erden und unter der Erde und was auf dem Meer ist und alles, was darinnen ist, hörte ich sagen: Dem, der auf dem Thron sitzt und dem Lamm sei das Lob und die Ehre und der Ruhm und die Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit Offb. 5,13.

Das sind unzweideutige Worte, die keiner menschlichen Erläuterung bedürfen. Ihre Sprache ist über jeden Zweifel, jedes Bedenken, jedes Schwanken erhaben. Wer diesen bündigen Worten ihr volles Gewicht unverkürzt lässt und sich unter keinen Umständen den geringsten Abstrich von denselben gestattet, für den werden alle vermeintlich unüberwindlichen Bedenken wie Nebel an der Sonne schwinden.

Ist das nicht zu viel behauptet? Nein, gottlob, nicht ein Jota zu viel. Wir haben selbst die Probe aufs Exempel gemacht und können nur sagen: probatum est, d. h. es hat sich glänzend bewährt.

Machen wir hier eine Probe, und dann noch eine Gegenprobe, der größeren Sicherheit wegen. Vor uns stehen, wie gesagt, eine gewaltige Reihe von Aussagen der Schrift, die uns nicht den geringsten Zweifel lassen, dass es schrecklich ist, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen; dass Gott seiner nicht spotten lässt; dass er bereit ist, seinen Zorn vom Himmel zu offenbaren, der bis in den untersten Grund der Hölle brennen wird, ein Feuer, das nicht zu löschen ist; dass bei der Offenbarung Jesu Christi vom Himmel samt den Engeln seiner Kraft mit Feuerflammen Strafe geben wird denen, die Gott nicht anerkennen und die nicht gehorsam sind dem Evangelium unsres Herrn Jesu Christi, welche Strafe leiden werden, ewiges Verderben von dem Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit seiner Kraft, und viele andere mehr.

An diesen Worten ist nicht zu rütteln. Sie sollen und müssen ihr Vollgewicht unter allen Umständen behalten. Nur von menschlichen Zutaten und Missdeutungen sind sie zu befreien. So z. B. was den biblischen Begriff einer "Ewigkeit" angeht\*), die unzweifelhaft im biblischen Sprachgebrauch in der Bedeutung Endlosigkeit vorwärts und rückwärts nur von Gott selbst verstanden wird, während keiner Kreatur jemals absolute Ewigkeit eignet. Soviel haben z. B. die jüngsten eingehenden Untersuchungen über jeden Zweifel klar gestellt. \*) Siehe die Broschüre des Verfassers: Was versteht die Schrift unter Ewigkeit?

Das heißt also, dass alle diese Strafandrohungen Gottes in keiner Weise abgeschwächt, gemindert oder verwässert werden dürfen. Nur bestehen wir darauf, dass sie samt und sonders, so viele, so schwere, so lang andauernde es sein mögen, eben nur Strafmittel sind in der Hand dessen, dem der Vater alles Gericht übergeben hat, weil er Mensch geworden ist. Mittel, deren sich der herrliche Sohn doch unmöglich zu einem andern Zweck bedienen kann und wird, als um seinen Namen Jesus, den er als Mensch empfing und der eben nur Heiland bedeutet, zu verherrlichen. Denn wenn es wahr ist, dass er gestern, heute und in Ewigkeit derselbe ist, Jesus Christus, dann kann Jesus nie andere Ziele verfolgen, als zu retten, was verloren ist, einerlei, wie grausig verloren, wie entsetzlich verteufelt und verfinstert. Denn der Sohn hat alles unter seine Füße bekommen vom Vater, weil der Vater das unbedingte Vertrauen in den Sohn setzt, dass er ihm das ganze All, das ja durch und durch für den Sohn geschaffen wurde, innerlich und äußerlich überwunden, erneuert, erlöst und verherrlicht zu Füßen legen wird, so dass dann der Sohn selbst dem Vater untertan sein wird und Gott alles in allen sein kann, wie geschrieben steht.

Wir nehmen den Standpunkt ein, dass unser Gott gerade deshalb ein verzehrendes Feuer ist, weil er die Liebe ist; dass sein heiliger, grimmgiger Zorn nur die ganz natürliche Kehrseite seiner heiligen, unbezwinglichen Liebe ist, die mit allem Tod und Verderben fertig wird, und die lieber bis in die unterste Hölle brennt, als ruhen, so lange ein einziges Geschöpf außer Gott und Christo ist. Uns bedeutet die Hölle und ihr (für Menschen und Teufel, aber nicht für Gott) unauslöschliches Feuer den höchsten Beweis für die alles umschließende Liebe Gottes. Die Hölle

ist nicht, weil Gott den nicht mehr liebt, der in die Hölle muss, sondern die Hölle ist, damit nie wieder in der ganzen Schöpfung ein Zweifel aufkommen kann, dass Gott unendlich liebt. Die Teufel werden noch jauchzen, dass sie in die Hölle mussten, nachdem dieselbe ihr furchtbar herrliches Werk an ihnen getan, das Werk der unerbittlichen Rechtfertigung Gottes, das Werk der vollständigen, endgültigen Zermalmung jedes bewussten, wahnwitzigen Widerstandes gegen den Herrn und seinen Gesalbte; so gewiss jeder Heilige Gottes jauchzt über die höllischen Tiefen schonungslosen Selbstgerichts, durch die er musste. Denn ein jeglicher wird durch Feuer gesalzen.

Es muss zugestanden werden, wenn eine solche Auffassung von Tod, Verderben und Verdammnis biblisch zu rechtfertigen ist, dann haben alle jene Bedenken aus den so starken Aussagen über das dem Teufel und seinen Engeln bereitete Feuer ihren eigentlichen Boden verloren. Denn wenn das alles nur Mittel zum Zweck ist und nicht eine für Gott selbst unüberwindbare Schranke in seinem Bemühen, dem Sünder beizukommen, dann liegt ja die ganze Sache durchaus anders, als man gewöhnt war, sie anzuschauen. Dann versteht es sich von selbst, dass der Sohn Gottes mit aller Rebellion, mit allem Verderben, mit allem Tod, mit allem Gotteshass vollständig fertig wird. Denn ihm muss alles dienen. Und das folgt uns ganz einfach aus dem unbegrenzten Wort: Der Vater hat ihm alles unterworfen, d. h. dienstbar gemacht. Wenn dem so ist, dann kann kein triftiger Grund in der ganzen Schrift gefunden werden, warum nicht Tod, Hölle und Verderben zu den Kräften gehören sollten, die ihm untertan sind und deren er sich zu seinen großen Erlösungszwecken bedient.

Damit ist jenes Dilemma im Grunde vollständig behoben, so weit unser Erkennen reicht.

Machen wir nun noch die Gegenprobe auf das Exempel, zur größeren Sicherheit und Klarheit.

Nehmen wir irgend eine der großartigen, vollen, köstlichen Erklärungen aus dem Munde und Herzen unsres Gottes und Heilandes gegenüber einer verlorenen Welt. Zum Beispiel diese: Welcher will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen 1. Tim. 2,4. Oder jene: Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu 2. Kor. 5, 19. Oder das Zeugnis: Er ist das Sühnopfer für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt 1. Joh. 2,2.

Was wird aus diesen und allen verwandten Worten der Schrift unter der Hand derer, die an der gräulichen Lehre von der endlosen, hoffnungslosen, zweck- und ziellosen Höllenqual festhalten zu müssen meinen? Ein geliebter Bruder sprach es offen aus: Alle jene Worte sind mir nur dicta probantia, d. h. Belegstellen für die Universalität der Gnade und Erlösung in Christo Jesu, d. h. für die aller Welt gemachte Anerbietung des Heils.

Das will sagen, dass man sich auch in den gläubigsten Kreisen mehr oder minder abgefunden hat mit der Situation, wie man sie ansieht: Wir Gläubigen sind gerettet. Halleluja! Die andern gehen verloren; das ist nun mal nicht anders, denn sie haben ja nicht anders gewollt, obwohl Gott ihnen alle Gelegenheit bot, die sie aber frech und schnöde abgewiesen haben; darum geschieht ihnen nur recht, wie geschrieben steht: wer nicht glaubt, wird verdammt werden. Für eine solche Auffassung lässt sich ja sehr viel sagen, das geben wir von vornherein zu. Es ist gar nicht zu leugnen, dass die Verdammten, d. h. die, welche das ihnen gemachte Anerbieten des Heils schnöde von sich gewiesen, wie Israel seiner Zeit, mit vollem Recht ihre Verdammnis tragen müssen. Daran ist gar nicht zu rütteln. Und wenn diese Frage eben nur eine Frage wäre nach dem Geschick so und so vieler Geister, dann könnte man sich am Ende damit zufrieden geben, wie das ja unzweifelhaft Tausende, und das nicht die schlechtesten Christen, fertig gebracht haben.

Wenn aber der Gesichtspunkt, auf den wir hier den Nachdruck legen, nach der Schrift berechtigt ist, d. h. wenn es in letzter Instanz nicht die Frage ist, was aus den verdammten Geschöpfen wird, sondern was wird aus dem Charakter des Gottes und Schöpfers bei einem solchen Ausgang der Heilsgeschichte, dann stehen die Dinge doch wesentlich anders.

Natürlich ist es das höchste Interesse aller derer, die den Standpunkt der endlosen Höllenstrafe vertreten, dass sie das ganze Gewicht auf die freie, sittliche Selbstentscheidung der Geschöpfe legen. Gott will, betonen sie mit Nachdruck. Aber Teufel und Menschen wollen nicht, und da muss Gott Kehrt machen!

Nun ist es weder unsere Absicht, noch liegt es in unserm Vermögen, selbst wenn wir es wollten, hier diese gewaltige Streitfrage von dem menschlichen Willen und seiner "Freiheit" zu entscheiden. Das ist auch gar nicht nötig. Ebenso wenig wie es z. B. nötig ist, dass wir bei der großen Frage unserer ewigen Erwählung in Christo Jesu vor Grundlegung der Welt uns verstandesmäßig klar zu machen brauchen, wie Gott so etwas fertig bringen kann, ohne unsere sittliche Verantwortung dabei zu beeinträchtigen. Aber von uns allen, die wir uns für Auserwählte Gottes halten dürfen nach der Schrift, weil wir diesen unsern Beruf festgemacht haben und wissen, was uns von Gott gegeben ist, von uns allen wird doch diese kostbare Tatsache darum nicht beanstandet, weil uns das Verhältnis zwischen göttlicher Erwählung und eigener Entschliebung nicht verstandesmäßig einleuchtet.

Wir sind darüber keinen Augenblick im Zweifel, soviel Mühe wir Gott auch gemacht haben mögen, er ist mit uns fertig geworden. Und auch niemand unter uns wird es wagen zu sagen: Ja, ich habe es aber auch meinem Gott ziemlich leicht gemacht, mich herumzukriegen. Ich war eben nicht ganz so schlimm verteufelt, wie so viele andere. Oder ist unter den Auserwählten jemand, der sich dessen rühmen könnte? Der rede!

Wenn nur die Auserwählten auch bereit wären, denselben Grundsatz gelten zu lassen da, wo es sich nicht um sie, sondern um die andern handelt.

Es klingt ja so durchschlagend, wenn man hervorhebt, die Menschen wollen nun einmal nicht anders, und Gott kann doch unmöglich einen Menschen gegen dessen Willen innerlich umgestalten. Gott muss unter allen Umständen die seinen Geschöpfen anerschaffene sittliche Selbstentscheidung unangetastet lassen.

Man hüte sich aber doch, diesen Bogen zu straff zu spannen. Wenn es so absolut zur sittlichen Freiheit gehört, dass ein Geschöpf sich auch gegen seinen Schöpfer entscheiden kann, zumal ein Geschöpf wie der Mensch, der zum Ebenbilde Gottes geschaffen ist, gehört es etwa auch zur sittlichen Freiheit des Schöpfers, dass er sich gegen sich selbst entscheiden kann?

Oder, sind etwa die vollendeten Heiligen der zukünftigen Welt nicht mehr sittlich frei, weil bei ihnen doch gottlob jede Möglichkeit einer Entscheidung gegen Gott für immer ausgeschlossen ist?!

Dabei vergessen wir doch nicht, dass bei unsrer Auffassung alles unangetastet bleibt, was von wirklicher, sittlicher Verantwortung bei der bewussten Verwerfung des dargebotenen Heils in Christo geschrieben steht. Es bleibt dabei: wer nicht glaubt, wird verdammt: der Zorn Gottes bleibt über ihm; er sieht das Leben nicht; Verderben, ewiges Verderben vom Angesicht Gottes hinweg ist sein erschütterndes Teil.

Aber warum muss das unter allen Umständen ein nie endendes, nie zum gottgewollten Ziel kommendes Verderben sein? Warum soll denn Gott das Feuer seines Zornes nicht zu löschen imstande sein, wenn es seinen Zweck erreicht hat in der vollständigen Zermürbung jedes Widerstandes, jeder Rebellion und Auflehnung? Ist denn nur der ein Zuchthäusler, ein Geächteter, ein von der Gesellschaft Ausgestoßener, der zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt ist? Macht nicht ein einziges Jahr solcher Haft die glänzendsten Aussichten zunichte fürs Leben?

Und wenn menschliche Richter Unterschiede zu machen verstehen in ihren Urteilen zur Verdammnis, warum beschränkt man Gott auf endlose Verdammnis für Verbrechen – in der Zeit begangen?

Wir heben also keineswegs auf, was die Schrift von dem furchtbaren Ernst unsrer Entscheidung sagt für oder wider Gott und seinen Christus. die Hölle, das Verderben, der andere Tod behalten ihre Stelle, aber sie werden nicht verewigt, nicht höher gestellt als der Heiland.

Es sieht ja auf den ersten Blick, das geben wir zu, viel ernster aus, wenn man unbußfertigen Leuten mit einer endlosen Höllenqual zusetzt. Aber es sieht auch nur so aus. Der Schein trügt aber. Denn schließlich ist nur das wahrhaft sittlich, was aus der Wahrheit der Schrift geboren ist und nicht aus menschlichen Übertreibungen und Zutaten. Oder ist nur der Vater auf der Höhe des sittlichen Ernstes, der seinen Kindern immer nur mit der Peitsche droht?

Man sollte sich doch einmal ruhig fragen, ob wir uns überhaupt auf apostolischen Linien bewegen, wenn wir uns bei unsern Predigten an solche, die wir für Christum gewinnen wollen, der Höllenpeitsche bedienen?

Einer unsrer bekannten Evangelisten sah sich veranlasst zu sagen: Wenn Ströter recht hat, dann kann ich nicht mehr evangelisieren. Wir erschrecken ob einer solchen Rede. Dann geben wir uns die Mühe nachzuforschen, welchen Gebrauch Paulus, der seiner Zeit ein nicht unbedeutender Evangelist war unter den Nationen, in seinen Predigten an Juden und Heiden von der bei uns so beliebten Verdammnislehre gemacht habe. Das Ergebnis wird für viele eine nicht geringe Überraschung sein. Es ist unmöglich, die betreffenden Stellen hier voll wiederzugeben. Wir bitten aber die Leser sehr, sie alle nachzulesen. Apg. 13,16-41; 46.47; 14, 15-18; 17,22-31; 20,18-35; 22,3-21; 24,10-21; 26.2-23; 28,17-20. Acht paulinische, evangelistische Reden.

Wenn es wahr wäre, was leitende Evangelisten unserer Tage kühn behaupten, dass die Lehre von der ewigen Verdammnis eine der Haupt- und Grundlehren des Neuen Testaments sei, dann hat Paulus offenbar nichts davon gewusst. Denn in seinen evangelistischen Reden kommt sie gar nicht zur Geltung. Was er davon geschrieben, ist an Gemeinden von Gläubigen gerichtet. Das sollte zu denken geben.

Was nun die Frage nach dem Vermögen Gottes betrifft, Menschen, die nicht wollen, dennoch innerlich umzugestalten und mürbe zu kriegen, so halten wir dafür, dass die Schrift anders lehrt als die herkömmliche Theologie.

Jeder Bibelleser weiß, dass die Kinder Israel, als Gott ihnen schon ihren Retter Mose zum zweiten Mal gesandt hatte, gleichwohl an ihrer Erlösung verzweifelten und nichts davon hören wollten 2. Mo. 5,21; 6,9. Und doch zogen sie aus wie ein Mann, dass nicht eine Klaue dahinten blieb, als des Herrn Stunde gekommen war. Waren sie dabei nicht sittlich frei?

Am Roten Meer schriegen sie in ihrer Verzweiflung: Haben wir dir nicht schon in Ägypten gesagt: Lass ab von uns, dass wir den Ägyptern dienen? Denn es wäre uns ja besser, dass wir den Ägyptern dienen, als in der Wüste zu sterben! Hat Gott sie gezwungen, durch des Meeres Tiefe zu gehen, oder sind sie nicht ganz gern gezogen?

Und was für ein Exempel hat nicht Gott an Nebukadnezar gegeben? Das war ein Mensch, der sich so maßlos über Gott erhob, dass er für sein Bild Anbetung heischte, der die ernstesten Warnungen und Mahnungen Gottes in den Wind schlug und auf seine großartigen Leistungen pochte, ein vortrefflicher Typ des Antichristen, der da kommen soll. Wird Gott auch mit dem fertig? Jawohl! Nebukadnezar bezeugt es selbst. Wer stolz ist, den kann er demütigen. Ist denn irgendein Geschöpf, das unser Gott nicht demütigen und ganz kurz und klein zermalmen kann? Und steht denn nicht geschrieben, dass Gott den Hoffärtigen widersteht, aber den Demütigen Gnade gibt? Wer ist nun, der da noch Gott mit seinen feingesponnenen philosophischen Theorien von der menschlichen Freiheit beschränken will? Und ist denn Israels Geschichte ganz umsonst für uns geschrieben worden? Wollen wir diesen Anschauungsunterricht, wie Gott sich Gerichte zur Rettung dienstbar macht, nie lernen?

Mit einer Sprache, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lässt, und die zugleich die Tiefen göttlicher erbarmender Liebe offenbart, wendet sich Jesus an Jerusalem: Wie oft habe ich euch zu mir sammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein, aber ihr habt nicht gewollt!

Und was dann? Dann kam die bewusste, von Satan inspirierte Verwerfung des einzigen Herrn und Retters. In wahnwitzigem Hass schrie man: Kreuzige, kreuzige! Alle Lockungen und Warnungen vergeblich.

Wir taten das Äußerste von Bosheit an Gott, und Gott tat das Äußerste von Güte an uns, und zwar beides zur selben Stunde!

Und aus dem Munde des Gekreuzigten ertönt das Gebet: Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun. Wem gilt das Gebet? Bloß den Menschen, die ja aber doch nur Werkzeuge des Satans waren? Gilt es nicht auch den treibenden Mächten, die ebenso wenig wussten, was sie taten, als sie den Herrn der Herrlichkeit ans Kreuz schlugen? Hätte Satan gehahnt, was das Kreuz bedeute, er hätte es nie veranlasst.

Und Israel? In der äußersten Finsternis heute, nach dem Wort des Herrn. Im schaurigsten Gericht der Verstockung bis auf diesen Tag. Aber endlos? Niemals! Hat Gott sein Volk verstoßen? Das sei ferne! Sondern Gott hat sie alle eingeschlossen unter den Unglauben, auf dass er sich aller erbarme Rö. 11, 32. Ein einziges Gotteswort wie dieses verscheucht eine ganze Wolke von philosophisch-klugen Reden von der Unverletzlichkeit der menschlichen Willensfreiheit. Gott wird mit den trotzigsten, frechtesten, widerspenstigsten Feinden endgültig fertig und – zwingt doch niemand. Was Gott von unsrer Philosophie hält, ist 1. Kor. 1 u. 2 zu lesen.

Doch nun zurück zu der Grundfrage: Was wird aus den Worten unseres Gottes und Heilandes, wenn man das andere Horn dieses Dilemmas ergreift und sich darauf festlegt, dass es nach dem Wortlaut jener vielen Schriftaussagen von ewiger Verdammnis für viele, wenn nicht die meisten sündigen Geschöpfe Gottes niemals, in alle Ewigkeiten nicht, eine Erlösung und Befreiung aus Sünde, Tod und Verderben geben könne?

Man braucht kein Gelehrter zu sein, um sehr bald zu erkennen, dass dann eine Reihe der köstlichsten Bibelworte entweder ganz gestrichen oder wesentlich eingeschränkt werden müssen. Eine andere Möglichkeit sehen wir nicht.

Denn wenn dies wahr ist, dann kann nicht wahr sein, was 1. Tim. 4,10 geschrieben ist, dass Gott der Retter aller Menschen ist, allermeist der Gläubigen; sondern höchstens, dass er es gern geworden wäre aber es niemals werden kann und niemals werden wird, wiewohl man ihn für allmächtig ausgibt, d. h. ganz richtig erklärt, wie geschrieben steht: Bei Gott ist kein Ding unmöglich Lk. 1,37; und: Bei Gott sind alle Dinge möglich Mt. 19,26.

Dann ist einfach nicht wahr, was Paulus Rö. 5,18 kühn behauptet: Wie der Sündenfall des einen zur Verurteilung aller Menschen führt, so wird auch durch die Gerechtigkeit des einen (des zweiten Adam) allen Menschen das Leben geschenkt.

Es ist dann so ziemlich das Gegenteil von dem wahr, was 1. Joh. 3,8 geschrieben steht: Der Sohn des Menschen ist dazu erschienen, dass er die Werke des Teufels zerstöre. Diese Werke sind doch Sünde, Tod und Verderben. Denn man lehrt mit großem Nachdruck, dass bei der letzten Abrechnung nur ein "kleiner Prozentsatz" der ganzen Menschheit als gerettet dastehen werde. Von den gefallenen Engeln ganz zu schweigen. Der Teufel, dessen Werke der Sohn Gottes nach der Schrift zerstören sollte, triumphiert vielmehr über Gott, indem er ungezählte Millionen der in Gottes Ebenbild geschaffenen, mit dem Blut Christi teuer erkauften, geliebten Menschenkinder endgültig und auf alle Ewigkeiten hinaus ganz und unwiederbringlich zu verteufeln und auf seine Seite zu bringen vermag, allen Veranstaltungen Gottes in Christo zum Trotz!

Allerdings weiß man sich darüber hinwegzutrusten mit diesen Worten: "Wenn also Gott aus der unübersehbar großen Welt seiner Geschöpfe wirklich den Satan, seine Engel und die gesamte Menschheit einbüßte, so wäre dieser Verlust für ihn, aufs Ganze gerechnet, nicht größer, als wenn etwa der Baron Rothschild auf der Straße einen Groschen verlöre!" Wir mussten denken, ob der Bruder, der diesen Vergleich anstellte, wohl an das Gleichnis des Herrn vom verlorenen Groschen gedacht habe, als er das niederschrieb.

Ferner muss jenes herrliche Wort des Apostels Rö. 5,20 gerade umgekehrt gelesen werden: Wo aber die Gnade mächtig geworden, da feiert die Hölle ihre größten Triumphe, da ist satanische Bosheit noch viel mächtiger geworden! Denn nicht nur bekommt er schließlich die meisten Menschen überhaupt in die Hölle, und es sähe um die Bevölkerung des Himmels, was Menschen betrifft, sehr kärglich aus, wenn nicht Gott so viele unmündige Kinder sterben ließe. Sondern die Gnade erreicht nicht nur die wenigsten, sie bewirkt auch, dass die, die sie verschmähen, in die allerschlimmste Höllenpein geraten. Wie geschrieben steht: Wie wollen wir entfliehen, wenn wir solche Seligkeit vorbeigleiten lassen Hebr. 2,3? Damit steht ja auch die bedeutsame Tatsache in Verbindung, dass uns die stärksten und gewaltigsten Aussagen über das göttliche Zornes- und Höllenfeuer erst im Munde Jesu und seiner Apostel begegnen. Das will sagen, erst die Erscheinung der herrlichen Gnade Gottes in Christo hat die Tiefen des göttlichen Feuergerichts erschlossen für den, der ihr widerstrebt. Ist das nun endloses Feuer, endlose Qual, dann ist die Gnade in erster Linie dafür verantwortlich, ohne die solch intensive, entsetzliche Gerichte nicht möglich wären.

Und was wird aus 1. Kor. 15, 26: Als letzter Feind wird der Tod abgetan? Nun, das wird dahin umgeändert: Als letzter Feind bleibt der zweite Tod auf dem Plan, der niemals, niemals, niemals abgetan wird. Dem ist auch der Fürst des Lebens nicht gewachsen. "Fürst des Lebens"? – Was bleibt von diesem Titel?

Vers 27 dieses Kapitels muss auch umgeschrieben werden. Dort steht nur von einer einzigen Ausnahme – nur der Vater sei ihm nicht unterworfen, der ihm alles andere unterworfen hat. Nach der orthodoxen Lehre aber bleiben auch der Satan und der Tod und ungezählte Milliarden anderer Geschöpfe für alle Ewigkeiten seine geschworenen, trotzig, knirschenden Feinde, die in wohl wahnwitzigem, aber ungebeugtem Widerstand gegen den Gesalbten beharren, der seine Lösung in willigem Gehorsam, in heiliger Anbetung nie, nie, nie finden wird. Heulen, Wüten, Toben, Rasen gegen ihn, ja! Aber Aufgeben des verblendeten Widerstandes? Nie! Nie! Nie! So will es die Orthodoxie!

Das Zeugnis aus dem Munde des verkündeten Herrn Offb. 21,5 teilt natürlich das gleiche Los mit den übrigen. Anstatt fernerhin zu lauten: Siehe, ich mache alles neu! – wird der Sohn Gottes an jenem Tage kleinlaut begeben müssen: Ja, so hatte ich es vor, und so habe ich auch vor Jahrtausenden weissagen lassen. Aber das war unüberlegt. Der Teufel und die bösen Menschen lassen mich eben nicht. Da wird nun wohl manches neu werden, aber alles? Nein, leider nie, nie!

Wir fragen jeden einfachen Bibelchristen, ob er eine Schriftauslegung für göttlich halten kann, die zu solchen Ergebnissen führt. Und man darf die Anhänger und Verteidiger der orthodoxen Höllelehre wohl herausfordern zu bestreiten, wenn sie können, dass solche Folgerungen berechtigt, ja, unausweichlich seien.

Wir glauben daher auch durch diese Gegenprobe den Beweis erbracht zu haben, dass die einzig mögliche Weise, sich mit jenen scheinbar so ungereimten Schriftaussagen abzufinden, die hier vertretene ist. Bei unsrer Auffassung braucht nicht ein Jota der Schrift die geringste Änderung oder Abschwächung oder Einschränkung zu erleiden. Alles bleibt nach seinem vollen, biblischen Gewicht und Maß. Nur menschliche Übertreibungen und unberechtigte Zudeutungen werden ausgeschaltet.

Nun bleiben noch ein paar Bedenken zur Beachtung übrig. Zunächst die von vielen Seiten erhobene ängstliche Frage: Aber wird eine solche Lehre nicht von vielen leichtfertigen Seelen als ein gar bequemes Ruhekitzel benutzt werden? Wird es nicht unausbleiblich sein, dass mancher sagen wird: "Nun, wenn dann schließlich doch alle selig werden, was brauche ich mich dann jetzt schon zu bekehren?"

Ganz gewiss wird das der Fall sein, denn es ist gar nicht zu vermeiden, dass die herrliche Gnade Gottes nicht von Menschen auf Mutwillen gezogen werde. Das erwartet auch die Schrift gar nicht anders. Sonst gäbe es in derselben nicht so manche Warnung gerade davor.

Es wäre aber doch ein sehr törichtes Beginnen, eine unzweifelhaft als Wahrheit erkannte Lehre darum zu verschweigen und der Gemeinde Gottes, ja der Menschheit im ganzen vorzuenthalten, weil man dieselbe zu seinem eigenen Verderben missbrauchen kann. Denn wo ist eine einzige Wahrheit, mit der das nicht geschieht? Man lasse sich doch nicht beikommen, weiser und vorsichtiger zu sein als der Heilige Geist, der durch die Apostel und Propheten den ganzen Liebesrat Gottes unverkürzt offenbaren lässt und mit allen Möglichkeiten des menschlichen Missbrauchs und Mutwillens ruhig rechnet.

Dazu kommt noch eine andere Erwägung. Denken wir doch auch an die Kehrseite der Sache. Man hat doch wahrlich lange genug Freiheit, unumschränkte Freiheit gehabt in den ernsten gläubigen Kirchen und Gemeinschaften und hat sie noch, die endlose Höllelehre zu verkündigen. Mit welchem Erfolg? darf man doch wohl fragen. Ist es denn wahr, dass die Menschen sich leichter bekehren, wenn man ihnen die Hölle endlos darstellt, als wenn man es nicht tut? Ist es wahr, dass Furcht vor der endlosen Hölle überhaupt eine die Macht der Sünde überwindende und das Herz reinigende Kraft hat?

Wir haben oben schon darauf hingewiesen, dass Paulus das offenbar nicht geglaubt und geübt hat. Und hat denn Jesus seine stärksten Worte von dem Wurm, der nicht stirbt, und dem Feuer, das nicht verlischt, überhaupt im

erwecklichen Sinn, das heißt zur Gewinnung von Seelen gebraucht? Uns scheint da ein tiefes Missverständnis vorzuliegen, an dem aber weder der Herr noch sein Apostel schuld ist, sondern unsere leidige Schriftmengerei, die uns hindert, Dinge in ihrem organischen Zusammenhang stehen zu lassen. Wir greifen eben irgendwo aus der Schrift etwas heraus, das uns packend zu sein scheint und schleudern es der Versammlung mit der größten Zuversichtlichkeit entgegen, ohne uns zu fragen, ob das auch ursprünglich so geredet worden ist.

So werden ungezählte Erweckungspredigten gehalten über das Wort: Eins ist not! Und den Unbußfertigen wird klar gemacht: dies Eine sei ihre sofortige Bekehrung. Und jeder kann sich überzeugen, dass Jesus das Wort zu einer gläubigen, dienstwilligen Jüngerin geredet, die ihn mit Freuden aufgenommen hatte, die also gar nicht erst Jüngerin zu werden brauchte, weil sie es längst war. Aber das beachtet man nicht. So verfährt man auch mit den Höllenworten des Herrn und seiner Apostel. Man nimmt sie ohne Bedenken aus dem Zusammenhang heraus, in dem sie stehen und flicht daraus Peitschen, mit denen man dann den Unbekehrten zu Leibe rückt.

Und hat man auch schon, wenn man doch einmal seine Besorgnis um Seelen zum Ausdruck bringen will, d. h. wenn man eine Wahrheit auf ihre praktische Wirkung proben will, hat man schon nachgeforscht, wie vielen Seelen man den Weg zu Jesu und dem Vater wirksam dadurch verlegt hat, dass man ihnen einen Gott und Retter gepredigt hat, der es fertig bringt, ohne jeden Zweck, ohne jedes vernünftige Ziel, das damit erreicht werden soll, ungezählte Millionen seiner Geschöpfe endlosen Qualen preiszugeben, weil sie sich in einem kurzen Erdenleben, unter den denkbar ungünstigsten Umständen, in Sünden gezeugt und geboren, erblich furchtbar belastet, vom Satan verblendet, von weltlichen Strömungen fortgerissen, nicht bekehren wollten?

Hat man sich klar gemacht, was es für Eindrücke machen muss auf wahrheitshungrige, Gott suchende Seelen, wenn man ihnen die Pistole auf die Brust setzt: Entweder, du bekehrst dich, wie wir es dir beibringen, oder du gehst in endlose Höllenmarter! Und dann lehrt man im gleichen Atem, dass dieser Gott so unendlich langmütig und freundlich sei! Dass er den Tod nicht eines einzigen Sünders wolle, sondern Lust habe zum Leben.

Und man behauptet dabei, man sei Nachfolger des Sohnes Gottes, der sagte: *Alles, was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir*, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen! Warum wird fast nie über den ersten Teil, sondern nur über den zweiten Teil dieses Wortes geredet? Warum hat man nicht das ruhige Vertrauen des Sohnes Gottes, der ja doch auch ein "Evangelist" von Gottes Gnaden war, aber sich mit einem sehr bescheidenen Erfolg von "Bekehrungen" begnügen musste in seinen Tagen, dass Gott dennoch nicht zu kurz kommt, auch wenn Menschen sich nicht gleich bekehren? Dabei hat er nicht versäumt, ernstlich zu warnen, unter vielen Tränen. Er hat sich auch gar nicht gefürchtet, eben der mörderischen, unbußfertigen Jerusalem, die im Begriff stand, ihn dem Tod zu überantworten, ihre zukünftige Bekehrung deutlich vorauszusagen: Ihr werdet mich hinfort nicht sehen, bis ihr sprecht: Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn! Und darüber sind nun schon achtzehn Jahrhunderte hingegangen, und Israel und Jerusalem brennen noch immer im Feuer des göttlichen Zorns, das niemand bis auf diesen Tag hat löschen können. Aber bekehrt werden sie, das verbürgt uns Jesu Wort! War das auch sträflicher Leichtsinns von Jesus, dass er einem solchen mörderischen Geschlecht eine noch zukünftige Buße und Umkehr deutlich in Aussicht stellte? Oder hat er das etwa nicht getan? Und hat nicht sein großer Apostel das gleiche getan in Rö. 11?! Es ist doch Vermessenheit, wenn man sich als noch viel ernster um Seelen besorgt hinstellen will als der Heiland selber. Und darauf geht's hinaus.

Der Tag wird es einmal offenbar machen, für wie viele Seelen das der größte Anstoß, das gewaltigste Hindernis für ihre Annahme des Heils gewesen, das man ihnen Christus und Gott als so entsetzlich lieblose Wesen vorgestellt, die zu endloser, fruchtloser Marter verdammen könnten, die nach Millionen von Jahrtausenden noch ebenso grausig sein werde und ebenso weit von ihrem Ende, wie da sie anfang.

Man wäge doch beide Seiten, ehe man ein so absprechendes Urteil fällt über die, welche mit der grausigen, orthodoxen Lehre von endloser Höllenqual gebrochen haben, und man hüte sich doch, allen Ernst in der Gewinnung von Seelen, alle wahrhaft brünstige Liebe zu verlorenen Menschen nur bei denen zu suchen, die an jener entsetzlichen Lehre festhalten zu müssen glauben. Wir wollen ihnen ja nicht solche Liebe absprechen. Warum aber verdächtigt man uns?

Und noch eins. Es wird erinnert, dass es doch wohl auf eine Beeinträchtigung des Kreuzes Christi und der Bedeutung seines vollkommenen Sühnopfers hinausläufe, wenn man lehre, dass Gott auch noch durch Höllengerichte Menschen und Teufel zur Errettung bringen wolle. Wenn also diesen furchtbaren Gerichten eine erlösende und mitwirkende Bedeutung beiwohne, würde dann das Kreuz Christi als einziger Quell der Versöhnung und Erlösung nicht gekürzt?

Das Bedenken lässt sich hören. Aber es hat keinen Schriftboden unter den Füßen.

Wir geben hier kurz und wesentlich das wieder, was unser Mitarbeiter "Curare" über diesen Punkt in seinen sehr beherzigenswerten Ausführungen über 2. Kor. 6,2 im "Proph. Wort" gesagt hat. ER weist mit Recht darauf hin, dass die Schrift selbst deutlich erklärt Jes. 4,4: Jehova wird den Unflat der Töchter Zions abwaschen und die Blutschulden Jerusalems hinwegtun aus dessen Mitte durch den richtenden und verzehrenden Geist. Ein ähnlicher Gedanke liegt den Worten Jes. 40,2 zugrunde: Redet freundlich mit Jerusalem und ruft ihr zu, dass ihr Kriegsdienst vollendet, dass ihre Schuld gesühnt ist, denn sie hat von der Hand Jehovas Zwiefältiges empfangen für alle ihre Sünden.

Ebenso unterliegt dem Urteil, das Paulus über jenen schweren Fall von Sünde in der korinthischen Gemeinde aussprach, der Gedanke, dass das Gericht am Fleische geschehe zum Zweck, dass der Geist gerettet werde am Tage des Herrn Jesu 1. Kor. 5,5. Man vergleiche auch noch das Wort 1. Tim. 1,29: welche ich dem Satan übergeben habe, damit sie gezüchtigt werden, nicht mehr zu lästern.

Angesichts solcher deutlichen Schriftaussagen ist es doch müßig, sich dabei aufzuhalten, dass ernstes, furchtbares Gericht von Gott gebraucht werde zur Züchtigung und Zurechtbringung, zur Rettung in sehr schweren Fällen, es sei denn, man wolle auch den Apostel bezichtigen, er habe damit das Kreuz Christi beschränkt als alleinige Quelle unsrer Erlösung und Reinigung.

Diese ganz unbegründete Auffassung ist aber eine legitime Tochter der in gläubigen Kreisen weit verbreiteten falschen Auffassung von der Bedeutung des Kreuzes Christi überhaupt. Man denkt sich dasselbe darum aufgerichtet, damit wir nicht verflucht, gerichtet, getötet und verdammt zu werden brauchen. Während das Kreuz in Wirklichkeit aufgerichtet worden ist, damit wir an dasselbe kämen, mitgekreuzigt, mitgerichtet, mitverflucht würden nach dem alten Menschen.

Ohne tiefes, ernstes, schonungsloses Feuergericht gibt es für uns Gläubige keine wahre Erlösung und Befreiung, viel weniger Herrlichkeit. Wie geschrieben steht Mk. 9,49: Ein jeglicher muss mit Feuer gesalzen werden, wie jedes Opfer mit Salz gesalzen wird. Das ist, wie sich jeder durch den Zusammenhang überzeugen kann, auf dem Boden der Jüngerschaft geredet und nicht zu oder von Unbekehrten. Wenn man doch diesen Worten ihre wahre Bedeutung nicht dadurch verkümmern wollte, dass man sie aus ihrem Zusammenhang löst und als Schlagworte gebraucht oder missbraucht zur vermeintlichen Stütze der Lehre von endloser Verdammnis! Und der Zusammenhang zeigt so unzweideutig, dass es sich auch hier um endliche Rettung handelt, selbst bei schwerem Verlust von Auge, Hand und Fuß, d. h. um freiwilliges Selbstgericht zum Heil, dem sonst die Hölle – aber auch zum Heil – folgen müsse. Denn – und damit ist der innere, ursächliche Zusammenhang in dem ganzen Gedankengang des Meisters klar erwiesen: ein jeglicher m u s s in die Feuerhölle zur Reinigung.

Die gleiche Sprache redet der Prophet, der von dem zukünftigen Messias weissagt: Er wird sitzen und schmelzen und das Silber reinigen; er wird die Kinder Levis reinigen und läutern wie Gold und Silber; dann werden sie dem Herrn Speisopfer bringen in Gerechtigkeit Mal. 3,3. Da kann doch auch keine Rede sein von einer beabsichtigten Verkürzung des alleinigen Opfers Christi zur Reinigung von Sünden. Es ist Feuergericht zur Reinigung.

"Curare" sagt ganz richtig: Das Blutvergießen ist die Grundlage dafür, dass der Sünder überhaupt Vergebung und Reinigung erlangen kann. Die Möglichkeit ist da durch das Blutvergießen Christi, und mithin ist und bleibt der eigentlich Reinigende Christus.

Wir sind am Ende der uns hier gesteckten Aufgabe. Wir haben gewiss nicht alle befriedigt, glauben aber jedem ernstlich prüfenden Kind Gottes genug geboten zu haben zu einer sorgfältigen Prüfung und Wägung. Mehr konnten wir nicht, mehr wollten wir nicht.

Es sei uns noch ein Schlusswort gestattet.

Woher eigentlich die Heftigkeit, mit der diese Lehre von der endlichen Errettung aller Menschen befehdet wird? Die einzige Berechtigung für die Bestreitung irgend einer Lehre kann doch nur die sein, dass sie mit dem Wort Gottes im offenen oder geheimen Widerspruch steht. Denn des Herrn Wort geht über alles.

Nun haben wir in unsern Ausführungen offen zugestanden, dass die Vertreter der Lehre von der endlosen Höllenqual allerdings den Wortlaut einer bedeutenden Reihe von Schriftworten auf ihrer Seite haben, vorausgesetzt, dieselben gestatten uns durchaus keine andere Deutung, als die ihnen in der orthodoxen Kirchenlehre bisher gegebene. Es darf aber wohl kühn behauptet werden, dass es sprachlich und sachlich unmöglich ist, den in den betreffenden Schriftstellen durchschlagenden Worten "ewig" und "Ewigkeit" die Bedeutung einer wohl meist unabsehbar langen, aber keineswegs endlosen Zeitdauer abzusprechen. Es ist weder ein sprachlicher noch sachlicher Grund vorhanden, warum die betreffenden Wörter nicht in einem beschränkten Sinn verstanden werden können. Selbst entschiedene Gegner unsrer Lehrauffassung müssen zugeben, dass solche Fälle in der Schrift vorkommen, wo eine zeitlich begrenzte Dauer nicht zu bestreiten ist, wenn man auch hinzusetzt, dass dadurch die regelmäßige Bedeutung der Worte nur erhärtet werde. Jedenfalls muss man zugeben, dass eine solche Möglichkeit vorhanden ist, d. h. man kann die Schrift so deuten, ohne sie in einen unlöslichen Gegensatz zu sich selbst zu bringen.

Auf der andern Seite steht die unleugbare Tatsache, dass die Schrift eine nicht minder lange und gewichtige Reihe von Aussagen enthält, deren einfacher Wortlaut kaum eine andere Deutung zulässt als den, dass damit die Absicht und das Vermögen Gottes ausgedrückt sei, dass Gott in der Tat der Retter aller Menschen ist, und dass er mit allem, auch dem letzten, äußersten Widerstand in einer Weise fertig wird, dass kein Misston in seinem ganzen geschaffenen All bleibt, sondern dass er schließlich alles in allen sein werde. Und daneben steht die andere ebenso unleugbare Tatsache, dass alle diese Schriftworte sehr bedenkliche Änderungen und Streichungen erfahren, sobald man Ernst macht mit der Lehre von einem endlosen, nie zu überwindenden Fortbestand des Reiches der Finsternis, des Todes und des Verderbens in der Schöpfung Gottes. Sie können nicht uneingeschränkt stehen bleiben, wenn die orthodoxe Höllenlehre Geltung behält. Die Schrift kommt dabei in einen unlöslichen Widerspruch mit sich selbst.

Liegen aber die Dinge so, dann ist nicht abzusehen, warum nicht ernste Kinder Gottes, welche entschieden zum ganzen, ungebrochenen Wort Gottes stehen, sich sehr bald entscheiden können sollten, auf welche Seite sie treten müssen, um eben dieses Wort ohne allen und jeden Abstrich festzuhalten, einerlei, was aus der herkömmlichen Dogmatik wird.

Oder sollte da noch ein tieferer Grund liegen, der seine Erklärung in der Rückwirkung fände, welche unsere Gottesvorstellung unwillkürlich auf unser Denken und Empfinden ausübt? Dass wir umgestaltet werden in das Bild Gottes in eben dem Maß und Grad, als wir die herrlichen Wahrheiten seines Wortes in uns hineinstrahlen lassen, weiß jedes erleuchtete Kind Gottes. Was für ein Bild Gottes stellt uns die Lehre von der endlosen Verdammnis vor die Seele? Wir können nicht umhin, es offen auszusprechen, dass uns jene Lehre jetzt als die furchtbarste Anschwärzung, Verleumdung und Entstellung des göttlichen Charakters und Wesens erscheint, die je vom Teufel erdacht und in Umlauf gesetzt worden ist unter den Menschen.

Denn das wird jedem einleuchten, dass Satan das allerhöchste Interesse daran haben muss, die ganze Sache so darzustellen, dass er zuletzt gegen Gott einen ganz gewaltigen Trumpf ausspielen werde und allen weltumfassenden Absichten Gottes ganz unüberwindbare Schranken entgegensetzen könne, vor denen der Sohn Gottes einfach seine Ohnmacht bekennen müsse. Er würde ewig höhnen, er habe die Schrift gebrochen, dass z. B. Gott der Retter aller Menschen sei usw.

Solche Zusammenhänge würden eine genügende Erklärung abgeben für die sonst schier unbegreifliche Heftigkeit, mit der man diejenigen angreift und verfolgt, die es wagen, den Glauben an eine endlose Verdammnis zu erschüttern. Wir möchten dringend bitten, doch auch darüber nicht leicht hinwegzugehen.

Und nun noch ein Wort an die teuren Brüder – und ihre Zahl ist nicht gering, das wissen wir – die innerlich längst mit der herkömmlichen Lehre gebrochen haben, aber aus irgendwelchen Gründen darüber geschwiegen haben. Wir haben keinen Auftrag vom Herrn, sie deshalb zu strafen oder zu tadeln, wie wir dafür getadelt worden sind, dass wir aus der Schule geplaudert hätten.

Wir möchten sie nur bitten, sich doch vor dem Herrn noch einmal sehr ernst darüber zu prüfen, ob es nicht an der Zeit sei, dass der stille, seufzende Protest gegen eine solche Entstellung unsres Gottes und seines Wesens, gegen eine solche Behandlung der Schrift in der Gemeinde Gottes, bei der Satan und die Pforten der Hölle große Genugtuung empfinden dürfen, denn sie erscheinen dabei als sehr bedeutende, machtvolle Konkurrenten des großen Allmächtigen, als unbezwingliche Gegner seines Gesalbten, der sie eigentlich nie unterkriegen werde, - in ein anderes Stadium trete, d. h. dass wir uns gemeinsam offen und entschieden der Tyrannei erwehren, die uns in der Gemeinde Gottes den Mund schließen will, die mit Acht und Bann vorgeht gegen die, welche es wagen, die orthodoxe Lehre anzutasten, weil sie überzeugt sind, dass dieselbe auch hier wieder einmal, wie schon öfter, Gott nicht verstanden hat.

Denn es ist unleugbar, dass die letzten Konsequenzen der Lehre von der endlosen Verdammnis keine anderen sind als die, dass Gott, als er dem Satan seine Menschheit zu verführen gestattete, den er doch längst aus dem Wege hätte schaffen können, mit vollem Bewusstsein seinem eigenen Liebeswillen ganz unüberwindbare Schranken gezogen habe, angesichts deren alle seine Liebesabsichten ihr erwünschtes und von Gott selbst mit deutlichen Worten ausgesprochenes Ziel in alle Ewigkeiten hinaus niemals erreichen können. Die einzige Genugtuung, die Gott und die geretteten Menschen dabei hätten, wäre die, dass dafür der Teufel und seine betrogenen Opfer in einer endlosen Qual Gott lästern, ihm trotzen, die Zähne knirschen und ohnmächtig gegen ihn toben und wüten müssen!

Ein solches Ziel und Ende des ewigen, unergründlichen, herrlichen Liebesrates Gottes?! Und dagegen nicht die Stimme erheben!? Teure Brüder, das kann nicht der Gedanke Gottes sein. Gott helfe uns, da unsre wahre Aufgabe nicht nur zu erkennen, sondern auch auszuführen, koste es, was es wolle. Amen!